Posener Tageblatt



Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł., in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Pol. u. Danzig) 5,36 zł. Ausland 3 Rm einschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł., mit illustr. Beilage 0,40 zł. **Anzeigen:** im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 13,5 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 60 gr. Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275 — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.



Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild" — „Die Welt der Frau" — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde"

67. Jahrgang — Sonnabend, den 8. September 1928 — Nr. 206

Der deutsche Katholikentag.

Magdeburg, 6. September. Zur Generalversammlung der Katholiken Deutschlands sind aus allen Teilen Deutschlands zahlreiche Teilnehmer herbeigeeilt. Schon im Laufe des Mittwoch vormittag trafen neben dem Vorsitzenden des Deutschen Katholikentages, Fürsten zu Löwenstein, der ehemalige Reichskanzler Dr. Marx sowie zahlreiche Parlamentarier, geistliche und weltliche Würdenträger in Magdeburg ein. Am Abend fand in der Stadthalle die erste öffentliche Begrüßungsversammlung statt. Hier sprachen der päpstliche Nuntius Pacelli, ferner Oberpräsident Dr. Waentig, Oberbürgermeister Beims und Bischof Klein von Paderborn.

Nuntius Pacelli, von der Versammlung lebhaft begrüßt, führte u. a. aus, die katholische Aktion solle die Teilnahme des Laien am hierarchischen Apostolat bedeuten und kenne keine allgemein gültige äußere Form. „Sie will auch nicht die relative Eigengesetzlichkeit der Kulturgeschichte leugnen. Sie beläßt daher den Organisationen der Katholiken mit rein kulturellem Ziel ihre Selbständigkeit. Sie ist ebensowenig Politik. Sie wird also den Katholiken nicht in rein politischen und rein wirtschaftlichen Fragen eine bestimmte Anschauung aufzwingen. Aber eines will sie erreichen und muß sie erreichen: dem katholischen Volke Führer geben, die überall da, wo Kultur, Wirtschaft und Politik das Gebiet des Religiösen und Sittlichen berühren, klar und sicher auf dem Boden der katholischen Weltanschauung stehen. Weit entfernt, die Katholiken zu trennen und zu spalten, wird sie deshalb vielmehr da, wo die katholischen Interessen es verlangen, Zusammenschluß und Einheit schaffen."

Die erste programmatische Rede hielt dann der Universitätsprofessor Dr. Steffes-Münster über das Thema: „Die katholische Kirche im Geistesleben der Gegenwart." Er wandte sich zunächst den Aufgaben der Kirche im Seelenleben der Gegenwart zu, um alsdann die Kirche innerhalb der Kultur und im Bereich des objektiven Geistes zu würdigen. Seine Worte gipfelten in den Sätzen: „Die Stunde der Kirche werde aus einer Stunde des Gerichts in eine Stunde des Heils werden, wenn die Katholiken im Geiste der Wesenskräfte ihrer Kirche wirken, wenn sie diese in sich zur persönlichen Darstellung bringen. Das Schicksal von Welt und Kirche sei gewissermaßen in ihre Hände gelegt. Darum gelte das Wort: „Es ist ihnen vorgelegt Leben und Tod, Segen und Fluch."

Die Begrüßungsversammlung wurde von Orgelvorträgen und Darbietungen der Vereinigten Kirchen- und Männerchöre Magdeburgs und Umgebung umrahmt, wobei auch hervorragende Kräfte der Magdeburger Oper mitwirkten. Mit dem „Halleluja" von Händel klang die festliche Veranstaltung aus.

Vom Wolgadeutschtum.

In der Aut. Soz. Sowjetrepublik der Wolgadeutschen liegt gegenwärtig die zweite Industrialisierungsanleihe, die eine Prämienanleihe darstellt, zur Zeichnung aus. Nach dem Zeichnungsplan entfällt auf die Republik der Wolgadeutschen ein Anleiheanteil von 930 000 Rubel. Der kleinste Zeichnungsbeitrag beträgt 5 Rubel. Die ersten Zeichnungstage brachten bei den Wolgadeutschen sehr gute Ergebnisse, ein Beweis der wirtschaftlichen Kraft des Wolgadeutschtums. Im kommenden Schuljahr wird der obligatorische allgemeine Schulunterricht eingeführt werden. Zu diesem Zwecke errichtet man 1305 Grundschulen. Die Kosten für die neuen Schulgebäude, von welchen ein Teil bereits fertiggestellt ist, tragen die örtlichen Budgets. Die notwendigen Lehrkräfte wird das Pädagogische Technikum in Marxstadt zur Verfügung stellen, an dem zurzeit drei Parallelkurse für deutsche Volksschullehrer laufen. Bei Pokrowsk wird eine mechanische Ziegelfabrik mit einer Kapazität von 10 Millionen Ziegeln errichtet. Ebenso baut man in Pokrowsk eine elektrische Kraftübergabestation, die den Strom für Beleuchtungszwecke und industrielle Kraftanlagen liefern wird. Der Bau dieser Station wird im nächsten Frühjahr in Angriff genommen und im Oktober 1929 beendet sein.

Geld gegen die Anschlußpropaganda.

Wien, 7. September. Die „Wiener Allgemeine Zeitung will erfahren haben, daß sich in neuester Zeit französische Finanzkreise mit der Anleihefrage für Österreich befassen und zwar nicht nur infolge eines erhöhten Anlegungsbedürfnisses des französischen Kapitals, sondern auch aus politischen Gründen. Ähnlich wie die Genfer Meldungen wird auch behauptet man wolle von französischer Seite Österreich mit einer Anleihe zu Hilfe kommen, um ein Gegengewicht gegen die steigende Anschlußpropaganda zu bieten. Das Auftreten des Bundeskanzler Dr. Seipel als Delegierter bei der Völkerbundstagung ist ebenfalls in diesem Zusammenhang zu verstehen und der Genfer Reise Seipels sei ein wirtschaftspolitischer Charakter beizumessen.

Ausschaltung der Rheinlandfrage.

Briand wird krank. — Kritik am Völkerbund.

Paris, 7. September. (R.) **Der Havas-Vertreter in Genf bezeichnet es als eine allgemeine Annahme, daß die Unterredungen wegen der Rheinlandfrage, deren Anfang die Besprechung Hermann Müller-Briand gebildet habe, vor Anfang kommender Woche weder fortgesetzt noch ausgedehnt werden könnten.**

Genf, 6. September. Die Unterredung zwischen Reichskanzler Müller und Briand dauerte eineinhalb Stunden. Ueber ihren Inhalt ist kein amtliches Communiqué ausgegeben worden; dagegen wurde von seiten der deutschen Delegation folgende offizielle Mitteilung gemacht:

„Zwischen Reichskanzler Müller und dem französischen Außenminister fand Mittwoch nachmittag die in Aussicht genommene Unterredung statt, deren Gegenstand die Frankreich und Deutschland betreffenden Probleme (Rheinlandräumung) bildeten. Die Besprechung, die anderthalb Stunden dauerte, hatte der Natur der Sache nach einen vorbereitenden Charakter. Es besteht beiderseits der Wunsch, daß weitere Besprechungen mit den Besatzungsmächten in Genf folgen."

Sogleich nach der Unterredung fand ferner ein Empfang der französischen Presse beim Außenminister Briand statt, in dem betont wurde, daß es keine offiziellen Verhandlungen gewesen seien, sondern

nur eine Konversation.

Es bestehe beiderseits der Wunsch, daß die Beziehungen zwischen den beiden Ländern immer mehr gefestigt würden. Das gesamte Problem bilde ein Ganzes und müsse erst mit den vier anderen daran beteiligten Mächten erörtert werden, ehe diese Besprechungen den Charakter von Verhandlungen annehmen könnten. Der französische Außenminister würde selbstverständlich dem Reichskanzler einen Gegenbesuch abstatten.

Von französischer Seite wurde im Laufe des Tages allgemein erklärt, daß irgend ein Ergebnis aus dieser Unterredung nicht zu erwarten sei. Dagegen wird mitgeteilt, daß Briand voraussichtlich am Montag Genf verlassen würde, da sein Gesundheitszustand sehr wenig günstig sei. An seiner Stelle würden die Führung der französischen Delegation Paul-Boncour und Loucheur übernehmen.

London, 7. September. (R.) „Times" berichten aus Genf: Die erste wirkliche Fühlungnahme zwischen Minister Briand und dem Reichskanzler hat dort eine hoffnungsvollere Atmosphäre erzeugt, und das irrige Gerücht, daß der Kanzler im Begriff stehe, nach Berlin zurückzukehren, hat der Erwartung Platz gemacht, daß die Besprechungen zur Räumungsfrage wenigstens zur Entdeckung einer festen Verhandlungsgrundlage führen werden, bevor die Völkerbundsversammlung zu Ende geht. Obgleich die Darlegungen nicht annähernd so weit fortgeschritten sind, wie sie es vor zwei Jahren schienen, als Briand mit Stresemann in Toiry zusammenkamen, werden sie jetzt auf

eine geschäftsmäßigere Grundlage

gestellt. Als einen weiteren Gewinn des augenblicklichen Meinungsaustausches bezeichnet der Korrespondent die angebliche Erkenntnis, daß die Zurückziehung der alliierten Truppen aus dem Rheinland sechs oder sieben Jahre vor der festgesetzten Zeit nicht erwogen werden könne, ohne einen entsprechenden Vorteil für die andere Seite, etwa in der Art einer finanziellen Vereinbarung, durch welche die Dawes-Zahlungen endgültig den Gläubigern Deutschlands sichergestellt werden. Er nennt weiter eine Erörterung über die Art und Zeit der Ueberwachung des geräumten Gebietes als notwendig.

Genf, 6. September. Das Ergebnis der heutigen Vormittagssitzung der Völkerbundsversammlung war eine Rede des norwegischen Ministerpräsidenten Mowinckel, in der er u. a. **seine Unzufriedenheit mit der Tätigkeit des Rates ausdrückte, Unparteilichkeit vermißte und vom Rat statt der vielen provisorischen Lösungen mehr definitive verlangte.** Grundsätzlich sprach er sich gegen die Herabsetzung der jährlichen Ratstagungen von vier auf drei und gegen die Wiederwählbarkeit aus, da es im Interesse aller Länder liege, daß die jährliche turnusmäßige Erneuerung eines Teiles des Rates ohne Einschränkung eingehalten wird.

Der Völkerbund müsse über den Parteien stehen und sollte zur Wahrung dieses Grundsatzes den Ständigen Internationalen Gerichtshof im Haag häufiger heranziehen als bisher. Die Beamten des Völkerbundssekretariats sollten den Charakter des Völkerbundsbeamten peinlichst wahren und weder nationalen noch privaten Interessen dienen. Die Atmosphäre des Friedens, von deren Gestaltung er im zweiten Teil seiner Rede sprach, sei nicht so, wie man sie wünschen müsse. Unter schärfsten Anklagen gegen die militaristischen Tendenzen schilderte er eindrucksvoll das Zerstörungswerk, das durch die Flugzeuge, Unterseeboote und die dazu gehörenden modernen Kriegsmittel in kürzester Zeit verheerend über die Menschheit hereinbrechen könnte. Furcht und Mißtrauen könnten nicht beseitigt werden, und die Kriegspsychose bestehe weiter. Auf sozialem, humanitärem und wirtschaftlichem Gebiet wurden in den letzten Jahren Fortschritte erzielt, nicht aber auf politischem Gebiet, für dessen Klärung nach seiner Auffassung das Genfer Protokoll der richtige Weg gewesen wäre.

Als nächster und letzter Redner der heutigen Vollsitzung der Völkerbundsversammlung bestieg der belgische Außenminister Hymans, der in den letzten Jahren an den Genfer Arbeiten nicht mehr teilgenommen hatte, die Tribüne. Gegenüber den Krisen, von denen man immer wieder spreche, wies er in durchaus optimistischer Weise auf die Fortschritte hin, die in der Zusammenarbeit der Völker auf wirtschaftlichem Gebiet zu erkennen seien. Nach belgischer Auffassung sei die Verwirklichung der Abrüstung wesentlich, die im übrigen eine Funktion der Sicherheitsfrage sei. Durch dieses Gefühl einer dauernd garantierten Sicherheit könne die Abrüstung verwirklicht werden.

Rumänien will nicht mehr mitmachen.

Genf, 7. September (R.) Das „Journal de Genève" verzeichnet die seit gestern umlaufenden Gerüchte, daß Rumänien im Falle der Wiederaufnahme der Diskussion des ungarisch-rumänischen Optantenstreits sich vom Rat zurückziehen würde. Das Blatt glaubt zu wissen, daß ein Teil der rumänischen Regierung, darunter der Ministerpräsident, der rumänischen Delegation dahingehende Instruktionen tatsächlich erteilen möchte. Der rumänischen Seite sei aber von verschiedenen hier befreundeten Ländern nahegelegt worden, auf eine solche Maßnahme zu verzichten, die ihrer Sache eher schaden als nützen könne. Wie weiter verlautet, hatte der Ministerpräsident in der Schweiz in den letzten Tagen mit verschiedenen französischen Politikern Unterredungen, die die Auflegung der rumänischen Anleihe betrafen.

Ein Witz von Shaw.

Genf, 6. September. Während der gestrigen Sitzung verließ Bernard Shaw seinen Platz, um sich in den Wandelgängen des Gebäudes zu ergehen. Auf die Frage, ob er einen guten Platz gehabt habe, erklärte er lächelnd: „Ja, ich habe gehört, daß absolut nichts gesagt worden ist!" Am Ausgang traf er mit Briand zusammen und sagte scherzhaft zu ihm: „Exzellenz, ich komme eben vom Süden Frankreichs und stelle fest, daß Amerika die Riviera annektiert. Man hört dort ja kein Wort Französisch mehr." Briand quittierte diese Bemerkung mit einem Lächeln.

Bemerkungen.

Politik und kurzes Gedächtnis — zwei Dinge, die immer zusammengehen. Daß man in der ganz großen Politik, der Politik, die schon in geschichtlichen Kategorien zu denken hat, die Lehren vergangener Zeiten außer acht läßt, daran hat sich die arme Menschheit, das Objekt der Politik, schon langsam gewöhnt. Immer noch ist sie bereit, begeistert und voll Enthusiasmus in den Krieg zu ziehen, Hab und Gut zu opfern für den glorreichen Sieg der eigenen Nation, — als ob es nie einen Pyrrhussieg gegeben hätte, dem sein Sieg mehr Kummer bereitet hat als den Feinden die Niederlage. Aber daß man auch in den Fragen der Tagespolitik, von heut auf morgen feierlich bekundete Grundsätze vergißt, — das ist doch wohl eine äußerst fragwürdige Erscheinung. Da hat vor wenigen Tagen der polnische Außenminister Zaleski nach der Unterzeichnung des Kellogg-Paktes erklärt, ein Krieg zwischen Deutschland und Polen sei nunmehr völlig ausgeschlossen. Nun hat es ja auch schon vorher Leute gegeben, die eine Regelung der zwischen beiden Ländern stehenden Fragen — ob sie nun zu den Tagesfragen gehören oder Dinge der fernen Zukunft sind — auf kriegerischem Wege für ausgeschlossen hielten, und schon für ganz undenkbar, wenn man auf polnischer Seite die betreffenden Marsgespenster in Deutschland erblickte. Aber wenn es der polnische Außenminister jetzt selbst gesagt hat, — dann wird wohl auch nicht mehr der geringste Zweifel daran erlaubt sein. Sollte man meinen. Aber eine knappe Woche später kann man in der maßgebenden politischen Presse Warschaus lesen, die Rheinlandfrage dürfte im Interesse Polens in Genf nicht angeschnitten werden, denn nur die Besetzung des Rheinlandes biete dem polnischen Staat eine Gewähr für seine Sicherheit.

*

Es ist wirklich erstaunlich, welche Angst man in Polen offensichtlich vor den Tanks aus Pappe besitzt, die an den deutschen Manövern teilnehmen, in Ermangelung richtiger Maschinen. Wollte man diese Einstellung Polens Deutschland gegenüber auf ein anderes Gebiet übertragen — es wäre höchst erfreulich, eine so hohe Einschätzung deutscher Leistungsfähigkeit bei den Polen zu finden. Denn eine Leistung ohnegleichen wäre es, wollte das entwaffnete Deutschland, das mitten in seinem wirtschaftlichen Aufbau steht, Polen den Krieg erklären. Im übrigen glaubt man in Polen selbst auch nicht daran. Der beste Beweis dafür ist, daß man in Polen sich jedenfalls weniger über den Bau des deutschen Panzerkreuzers A aufgeregt hat, als in Deutschland selbst, wo er heute noch im Mittelpunkt von Parteistreitigkeiten steht. Dabei ist es gleichgültig, daß der Kreuzer militärisch ganz nullmäßig ist, hätte man in Polen nur die Spur eines Verdachts, daß der Kreuzer irgendwie die Sicherheit Polens bedrohe — etwa von der stolzen Wasserseite her —, so hätte es an Verdächtigungen nur so gehagelt. Also wovor hat man Angst — vor den Tanks aus Pappe? Oder vor den paar halbwüchsigen Burschen, die nicht nur Polen, sondern auch Frankreich und am liebsten die ganze Welt siegreich schlagen wollen?

*

Für alle Fälle hält man es in Polen mit jenen bekannten Pessimisten, die, wenn sie einen Hosengurt tragen, auch noch Hosenträger anlegen, aus Furcht, die Beinkleider könnten doch noch irgendwie herunterrutschen. Polen hat den Kelloggpakt unter-

Friedhofsschändung.

Sonntag, den 2. September, haben unbekannte Täter auf dem evangelischen Kirchhof in Czempin in roher Weise gehaust. Eine Grabtafel ist zerschlagen, ein in der Nähe befindliches Grabkreuz aus dem Postament gerissen und das Postament in ekelhafter Weise mit Kot besudelt worden. Abgesehen davon waren die Spuren von dem wüsten Treiben der Unholde fast auf dem ganzen Kirchhof festzustellen. Auf einer Grabplatte war offensichtlich heftig herumgetrampelt worden. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange. pz.

Eine verfrühte Nachricht.

Posen, 7. September. Der „Kurjer Poznański" bringt folgende Warschauer Meldung: Zu der Pressenachricht über die Ungültigkeitserklärung der Parlamentswahlen im Gnesener Bezirk ist festzustellen, daß gegen die Wahlen in diesem Bezirk von der P. P. S. Protest erhoben worden war, weil man die Liste dieser Partei für ungültig erklärt hatte. Das Oberste Gericht ist zwar an eine Prüfung des Protestes herangetreten, aber die Akten sind aus dem Gnesener Bezirk nicht nach Warschau gekommen und dort auch nicht untersucht worden. Die Nachricht von geplanten Neuwahlen ist demnach als verfrüht zu betrachten.

zeichnet — und damit den Krieg zwischen Deutschland und Polen in das Gebiet der Rechtsverstöße getan, mit dem kein Land, am wenigsten Deutschland, das sich erst langsam wieder das Vertrauen der Welt erarbeiten muß, tun zu haben wünschen wird. Aber schließlich — man kann nicht wissen — nehmen wir also auch noch die Hosenträger. Und Polen protestiert feierlich dagegen, daß Frankreich das Rheinland vorzeitig räumt. Was heißt hier „vorzeitig“? Wenn Deutschland seine Schulden bezahlt haben wird? Wird dadurch die Sicherheit Polens dann weniger „bedroht“ sein? Für Frankreich ist die Rheinland-Räumung eine Frage des Geschäfts. Und es wird sich, so hoch es auch die Freundschaft mit Polen schätzen mag — die übrigens letzthin auf polnischer Seite ein wenig zu erkalten beginnt —, ein Geschäft wird es sich aus lauter Freundschaft nicht verderben lassen. Ob Polen nun feierlich protestiert oder nicht.

*

Aber nicht darum handelt es sich hier, nicht um den praktischen Erfolg des polnischen Protestes, nicht darum, daß Polen sich mit dieser Haltung schließlich nur blamieren wird. Sondern darum, daß dadurch die Atmosphäre zwischen Deutschland und Polen ganz erheblich getrübt wird. In Deutschland aus selbstverständlicher Reaktion gegen eine polnische unfreundliche Einmengung in einer Frage, die allen Deutschen ohne Unterschied der Parteirichtung am Herzen liegt,— in Polen, weil dadurch die ewige Kriegsfurcht, dieses schwere Hindernis am Fuße der polnischen Politik, im Lande neue Nahrung bekommt. Wie sehr man das bedauern muß, braucht vom Standpunkt der allgemeinen Annäherung und Verständigung der Völker kaum gesagt zu werden. Daß diese gegenseitige Erbitterung sich günstig auf die in wenigen Tagen beginnenden Handelsvertragsverhandlungen auswirken wird, wird ebenfalls niemand behaupten wollen.

*

Deutschland will die Grenzen revidieren, heißt es immer wieder zur Begründung der polnischen Haltung, und obwohl Zaleski selbst zugegeben hat, daß ein Krieg zwischen beiden Ländern unmöglich ist, und man auf deutscher Seite immer wieder darauf hinweist, daß die Beseitigung von Meinungsverschiedenheiten nur auf friedlichem Wege erfolgen kann, begründet man damit die polnischen Kriegsvorbereitungen, in Wort und Tat. Da gibt es wieder eine Luft- und Gasverteidigungs-Woche. Verteidigung gegen fremde Angriffe. Wenn diese aber ausbleiben? Dann kann es eines Tages geschehen, daß die Vorbereitungen, die, so ehrlich sie auch als bloße Abwehrmaßnahmen gedacht sind, eines Tages aggressive Formen bekommen könnten. Davor haben wir mit größerer Berechtigung Furcht, als Polen vor angeblichen Kriegsdrohungen. L.

Ein Gegner der Verhältniswahl.

Wir lesen im „Robotnik“: „Der Krakauer Universitätsprofessor Jaworski hat einen Verfassungsentwurf ausgearbeitet, der durchaus nicht den Lebensbedürfnissen entspricht. In diesem Entwurf erklärt sich der Professor u. a. gegen Verhältniswahlen und spricht sich für Einmandatbezirke aus. In einem Artikel des „Czas“ begründet er, weshalb er Gegner der Proportionalität sei, findet aber keine Argumente für einmandatige Bezirke. Wenn in der Buchausgabe seines Projekts auch keine Argumente dafür vorhanden sein sollten, dann wäre der Standpunkt des Verfassers durch ihn selbst gründlich widerlegt. Denn das, was Professor Jaworski gegen die Proportionalität schreibt, hält der mildesten Kritik nicht stand. Professor Jaworski geht von der Voraussetzung aus, daß „die Demokratie auf dem Mehrheitsgrundsatze beruhe“, und darauf baut er seine Schlüsse. Mit Verlaub, Herr Professor, die Demokratie beruht nach der allgemeinen Bedeutung nicht nur auf dem Grundsatze der Mehrheit, sondern auch auf dem Grundsatze der Gleichheit. Diese beiden Grundsätze können in Widerspruch zueinander stehen, deshalb strebt die Demokratie danach, diese möglichen Gegensätze, wie es nur geht, zu verringern. Das einzige Mittel ist eben die Proportionalität, die die Minderheit davor schützt, von der Mehrheit verschlungen zu werden. Professor Jaworski sagt, daß die Anhänger der Proportionalität nur deshalb die Proportionalität verteidigen, weil sie ihnen Mandate sichert, die sie bei einem einmandatigen System nicht erlangen würden. Das klingt sehr sonderbar aus dem Munde eines Mannes, dessen Partei nur dank der Proportionalität einige Vertreter in die gesetzgebenden Körperschaften schicken kann, und die von einer Mehrheit in irgendwelchem Bezirk nur beim „Grundsatz der Wahlfälschung“ träumen kann. Wir wollen den Professor daran erinnern, daß die sozialistischen Parteien der Länder, in denen sie die stärksten sind, wenn die Anhänger der Proportionalität Jagd auf Mandate machten, als erste auf dem einmandatigen System beharren würden, von dem sie den größten Nutzen zögen, und hätten in Ländern, wie Oesterreich, Belgien und Deutschland, schon die Mehrheit im Parlament. Das tun sie aber nicht, weil sie den Grundsätzen der Gleichheit und Gerechtigkeit huldigen, die für den Professor Jaworski überhaupt nicht bestehen. Aber dieser vergessene „Mehrheitsverfechter“ der Stanczyks will demokratischer sein als die wirklichen Demokraten und verstrickt sich dabei in den Begriff der „Mehrheit“, ohne zu fühlen, wie er seine Professorenwürde ins Lächerliche zieht. Wenn wir bei Parlamentswahlen nur die Mehrheit berücksichtigen, dann wird der öffentlichen Meinung des Landes, abgesehen von jeglichen „Minderheitsströmungen“, die in der Summe die Mehrheit bilden können und sicherlich die Mehrheit bilden, wenn Professor Jaworski an das englische System denkt, von vornherein Gewalt angetan.“

Bei den kommenden Wahlordnungsdebatten werden sicherlich die Vorschläge des Herrn Professors gebührend unter das politische Vergrößerungsglas gelegt werden.

Woldemaras vor dem Völkerbundsforum.

Er macht einen schlechten Eindruck. — Ein Appell Zaleskis.

Genf, 6. September. Heute nachmittag behandelte der Rat die **polnisch-litauische Angelegenheit** aufs neue. Der Saal ist dicht gefüllt, da man die Auseinandersetzung über diese Frage mit besonderer Neugierde erwartet. Im Juni hatte der Berichterstatter Belaerts van Blokland feststellen müssen, daß die Verhandlungen ergebnislos verlaufen sind. Auch heute schließt sein Bericht mit der Feststellung der Enttäuschung, die er darüber empfinde, daß die Verhandlungen zwischen den Parteien bis jetzt die erhofften Resultate nicht gezeitigt hätten. Der Bericht legt die Arbeiten der eingesetzten drei Kommissionen dar, die bekanntlich in Warschau, Kowno und Berlin tagten. Nur die Kommission für Rechtsfragen habe eine vorläufige Vereinbarung über den lokalen Verkehr diesseits und jenseits der Verwaltungslinie ausarbeiten können. Diese mageren Ergebnisse müßten noch auf der Plenarkommission angenommen werden, für die Ort und Datum noch nicht festgesetzt sind. Nach Erledigung einer unbedeutenden Angelegenheit wird Woldemaras an die Ratstafel gerufen. Belaerts van Blokland erstattet kurzen Bericht. **Nachdem erklärt der polnische Delegierte kurz, Polen habe entsprechend den Empfehlungen des Rates vom vergangenen Jahre sein Möglichstes getan, um die Wünsche des Rates auszuführen.** Sodann gibt Woldemaras wieder eine seiner gewohnten Darlegungen, bei denen er so gründlich vorgeht, daß an dem heißen Spätsommertag sich bald bleierne Müdigkeit über die Mitglieder der Ratstafel senkt, was angesichts des Umstandes, daß ihnen der Vertreter Litauens auch das kleinste Detail nicht erspart, nicht verübelt werden kann. Woldemaras versteht die Kunst nicht, ein wirksames Plaidoyer an der Ratstafel zu halten, da er sich nicht auf die große Linie und die grundsätzlich wichtigen Punkte beschränkt. Er führt aus, **man könne sich über die erzielten Ergebnisse erst dann ein Urteil bilden, wenn die Plenarkommission ihre Arbeit abgeschlossen habe.** In einer Rede, die nach einstündiger Dauer unterbrochen werden muß, um zunächst den Uebersetzer seines Amtes walten zu lassen, legt er die Gründe dar, warum bisher kein Ergebnis erzielt worden sei. Eingehend behandelt er die Vorgeschichte von Anfang an, erwähnt den Handstreich Zeligowskis auf Wilna; die zweijährigen vergeblichen Bemühungen des Rates um eine Lösung dieser Frage und wirft der polnischen Regierung bürokratische Verschleppung vor. Die Ausführungen des litauischen Ministerpräsidenten gipfeln darin, daß es die Schuld Polens sei, wenn die Vollkommission noch nicht zusammentreten könne. Im zweiten Teil seiner Rede geht Woldemaras auf die großen Gesichtspunkte ein und sagt, daß die Wilna-Frage den Kern des Problems bilde. Es handelt sich darum, unter Beiseitelassung dieser Frage eine provisorische Lösung zu finden. Polen dürfe nicht die entgegengesetzte Haltung einnehmen und den Standpunkt vertreten, daß die Wilnafrage endgültig gelöst sei. Der polnische Entwurf eines Schieds- und Sicherheitsvertrages zeige die polnische Krise, indem er die Behandlung der Frage in der Vergangenheit ausschließt. Das widerspreche dem Völkerbundspakt.

Briand soll eingeschlafen sein.

(Von unserem Warschauer Berichterstatter.)

Warschau, 7. September. In ausführlichen Telegrammen ihrer Genfer Berichterstatter und der einzelnen Telegraphenagenturen berichtet die polnische Presse über den Verlauf der Besprechungen der polnisch-litauischen Frage vor dem internationalen Forum. Offensichtlich in dem Bestreben, die Ausführungen Woldemaras noch mehr herabzusetzen, schildert die „Epoka“ in einem Bericht ihres Gewährsmannes, der französische Außenminister Briand habe während der ganzen Rede Woldemaras sanft geschlafen, und die Augen nur geöffnet, um zu sehen, ob der Redner immer noch spreche. Woldemaras habe übrigens seine Rede gehalten, indem er dem Völkerbundsrat seinen Rücken zugewendet habe, was von sämtlichen Anwesenden als eine grobe Taktlosigkeit aufgefaßt wird. Homerisches Gelächter habe die ganze Rede Woldemaras begleitet. Die „Epoka“ fügt von sich aus hinzu, daß der Eindruck des litauischen Premiers eher der eines internationalen Narren, als eines ernsthaften Staatsmannes sei. Polen bringe ihm jene Haltung entgegen, die bei einem Manne bei solcher Geistesverfassung üblich wäre. Die „Epoka“ fragt, ob Woldemaras den Völkerbundsmitgliedern nicht schon überdrüssig geworden sei. In ähnlicher Weise äußert sich der „Glos Prawdy“. Polen sei bereit, mit dem litauischen Volke zu einer Verständigung zu kommen, aber das berechtige Woldemaras noch nicht dazu, in lächerlicher Weise in Genf aufzutreten. Er habe dort seine politische Unreife bewiesen und den Wunsch gezeigt, die Autorität des Völkerbundes zu untergraben, worüber er aufgeklärt werden müßte.

Wie der Berichterstatter der „Epoka“ erfährt, soll gestern eine halbstündige Konferenz zwischen Briand und Zaleski stattgefunden haben, über deren Inhalt noch nichts bekannt ist.

Zaleski an das litauische Volk.

Paris, 7. September. (R.) **„Petit Parisienne“ veröffentlicht eine Erklärung des polnischen Außenminister Zaleski, die dieser dem Genfer Vertreter des Blattes gab. Das Blatt nimmt an, daß die Erklärung über den Kopf Woldemaras hinweg sich an das litauische Volk richtet. Zaleski erinnert an die gemeinsame Vergangenheit der beiden Länder und an die alte Freundschaft Polens für das litauische Volk. Er gebe dem Wunsche Ausdruck, daß der polnisch-litauische Streitfall unter der Bevölkerung zu beiden Seiten der Grenze nicht eine Atmosphäre der Feindseligkeit und des Uebelwollens schaffen möge. Alle Anstrengungen Polens seien darauf gerichtet, internationale Entscheidungen zu erzielen, die nicht den Charakter des Zwanges hätten. Trotz seiner Wertschätzung für den Völkerbund würde er, Zaleski, mit größerer Genugtuung unmittelbar Verhandlungen zwischen Polen und Litauen sehen. Wilna sei vom ethnographischen Gesichtspunkt aus im wesentlichen eine polnische Stadt. Wilna sei von den polnischen Heeren vom Sowjetjoch befreit worden. Nach dem Beschluß der Botschafterkonferenz sei diese Stadt Polen zugesprochen worden. Ein offizieller Akt, der internationalen Wert und internationale Bedeutung habe, habe dies bestätigt. Der gute Wille der Verständigung, der in gleichem Maße in Kowno wie in gleichem Maße in Warschau bestehe, ermögliche leicht, ein Abkommen zu erzielen. Eine Verständigung wäre wohl schon erzielt worden, wenn nicht interessierte Stimmen sich erhoben hätten, um den polnisch-litauischen Streitfall zu verewigen und weiter zu vergiften.**

Zweiter Internationaler Buchdruckerkongreß

Köln, 6. September. Der zweite Internationale Buchdruckerkongreß ist gestern hier eröffnet worden. In seiner Begrüßungsrede führte der Vorsitzende des Deutschen Buchdruckervereins, Rudolf Zickfeld, folgendes aus:

„Es ist selbstverständlich, daß wir deutschen Drucker mit unserer ganzen Macht die „Pressa“ als ein Zentrum für intellektuellen Austausch der Meinungen aller Kulturvölker und als ein Friedensinstrument unterstützen. Nichts lag unseren Gedanken näher, als die Gelegenheit dieser internationalen Kulturausstellung zu ergreifen, um persönliche Fühlung mit den Gleichgesinnten aus aller Welt zu nehmen. Es erfüllt uns mit besonderem Stolz, hier Vertreter fast aller Kulturnationen begrüßen zu dürfen. Der Gedanke einer internationalen Zusammenarbeit der Buchdrucker blickt schon auf eine längere Geschichte zurück. So kamen 1902 die Druckereibesitzer Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz in Konstanz zusammen. Die Druckereibesitzer der skandinavischen Länder, Dänemark, Finnland, Norwegen und Schweden, hatten sich bereits im Jahre 1897 in Stockholm zusammengefunden und im November 1918 eine Zentralstelle ins Leben gerufen, die in den Hauptstädten dieser Länder Sitzungen abhielt, um die Erfahrungen auf den verschiedenen Gebieten auszutauschen. Das Ergebnis dieses Zusammenschlusses der skandinavischen Länder war der Internationale Druckerkongreß in Göteborg. Gute Arbeit ist auch von dem Gutenbergverein in Mainz geleistet worden. Und schließlich muß darauf hingewiesen werden, daß unsere Arbeitnehmer schon lange den Wert der internationalen Zusammenarbeit und Verständigung erkannt haben, denn seit dem Jahre 1892 haben sie eine internationale Vereinigung geschaffen, die eine Monatsschrift herausgibt, die die Interessen der Arbeitnehmer in unserem Gewerbe vertritt.

Der Vertreter der Reichsregierung, Minister des Innern Severing führte danach unter anderem aus: „Die Mitglieder der Reichsregierung und auch ich weilen gern da, wo Männer zusammenkommen, um vom Frieden zu sprechen. Wenn in den letzten Tagen die hervorragendsten Staatsmänner in Paris den Kriegsächtungspakt unterzeichnet haben, so kann man das wohl als eine der größten politischen Taten kennzeichnen. Aber das Werk der Staatsmänner bleibt Stückwerk, wenn es nicht von den Völkern selbst getragen wird. Deshalb begrüße ich es, daß die Berufsstände auf internationaler Grundlage zusammenkommen. Buch und Zeitung spiegeln nicht nur öffentliche Meinung wider, nein, sie machen auch öffentliche Meinung. Das Blei in der Setzmaschine kann oft viel gefährlicher wirken als ein Dum-Dum-Geschoß, wenn Haß gepredigt wird. Aber es wirkt segensreich, wenn der Friede gepredigt wird. Ich weiß es, daß die Jünger der schwarzen Kunst Wegbereiter sein werden einer lichteren Zukunft.“

In Vertreter des verreisten Oberbürgermeisters Dr. Adenauer sagte Bürgermeister Dr. Matzerath u. a.: „Wenn wir die Hallen der Ausstellung durchwandern, von der Kulturhistorischen Abteilung angefangen bis zur Schau des modernen Pressewesens und Druckgewerbes, so sehen wir auf Schritt und Tritt, daß die Buchdruckerkunst die Grundlage des gesamten Pressewesens ist. Nur allzu leicht ist man geneigt, das Pressewesen allein nach seinen Auswirkungen, nach seinem politischen oder kulturellen Einfluß zu beurteilen und zu vergessen, daß diese Auswirkungen und geistigen Strömungen gebunden sind an den gewaltigen Fortschritt, den das Buchdruckgewerbe genommen hat. Die Kunst des Buchdruckers hat dem Geist die Wege gebahnt, die heute von Kontinent zu Kontinent führen und uns so selbstverständlich erscheinen. So hat auch dieser Kongreß nicht nur fachliche, sondern weitgehende allgemeine Bedeutung. Die Buchdruckerkunst als Trägerin der großen Macht, die im gesamten Pressewesen wirksam ist und durch Buch, Zeitung und Zeitschrift verkörpert wird, ist nicht nur Mittel zum Zweck, sondern sie ist eine selbständige Macht ersten Ranges, die die wirtschaftlichen und sozialen Kräfte des Pressewesens vereinigt.“

Der Vertreter des Vereins deutscher Zeitungsverleger, Kommerzienrat Dr. h. c. Alfred Neven DuMont, bestieg sodann das Rednerpult und erklärte: „Es war ein glücklicher Gedanke, die rheinische Metropole zum Schauplatz einer internationalen Ausstellung zu machen, die zum ersten mal in weitestem Umfang jene überall sitzende, von jedem gekannte und in ihrem eigentlichen Wesen doch so wenig bekannte Macht vorführt, die mit an erster Stelle bestimmt ist, das gegenseitige Verstehen unter den Völkern zu fördern: die Presse. Im Rheinland ist die Buchdruckerkunst erfunden worden. Hier ist der Ausgangspunkt jener stillen, aber gewaltigen, tief in das gesamte Leben der Menschheit einschneidenden Revolution, die dem Gedanken, der bisher gewissermaßen im Postkutschentempo reiste, Flügel verlieh, die ihn mühelos über die Länder und Meere trugen. Unter den Städten, die als erste die neue Kunst in ihren Mauern vertreten sahen, steht Köln gleich hinter Mainz, Straßburg und noch vor Bamberg. Schon weit vor 1500 waren in Köln mehr als zwei Dutzend Offizinen in Tätigkeit, und heute noch bewundern wir mit Recht deren Erzeugnisse. Das Zeitungswesen ist, wie schon der Name „Presse“ sagt, ein Kind des Buchdrucks, das diesem freilich in der geistigen Beeinflussung der Völker über den Kopf gewachsen ist. Unzweifelhaft stehen wir heute im Zeitalter einer noch ständig wachsenden Bedeutung der Presse. Der ungeheure technische Aufschwung, den das Buchdruckwesen seit der Erfindung der Schnellpresse durch den Deutschen Friedrich König genommen hat, ist gerade der Entwicklung der Tagespresse in besonders hohem Maße zugute gekommen. Wir sehen darum in der Tagespresse die Entfaltung der technischen Seite des Buchdrucks in einer Weise ausgebildet, die einer Steigerung kaum noch fähig scheint. Die Pressa zeigt nicht zuletzt gerade diese technische Seite des Buchdrucks und Zeitungswesens in außerordentlicher Vollkommenheit. Daher freuen wir Zeitungsverleger uns, daß sich zu dieser Ausstellung so viele Interessenten aus aller Welt einfinden, hier ihre Tagung abhalten und damit Zeugnis ablegen für die bedeutsame Stellung des Buchdruckwesens und ihr mächtiges Wirken. Wie in einem Zeitungsbetrieb Verlag und Redaktion aufs engste zusammenhängen und die geistige Sache nur gedeihen kann, wenn der wirtschaftliche Teil gut geführt ist, so müssen auch Buchdruck und Presse gemeinsam arbeiten an der Entwicklung unserer „Kunst“. Der Buchdruck muß in der Hauptsache handwerkliches Können erhalten, er muß bedacht sein, die Technik des Buchdrucks weiterzuentwickeln, die nicht zuletzt die wirtschaftliche Vorbedingung des weiten Ausbaus des Gewerbes ist. Wie aber der Verleger die Fäden von Redaktion und Verlag in seiner Hand halten muß, damit beide Teile zu einer Einheit verschmelzen und damit die Wirkungskraft der Zeitung erst zur Geltung gelangt, so müssen auch Buchdruck und Presse sich unter den gemeinsamen Gedanken stellen, Arbeit an der Entwicklung des Gewerbes zu leisten.“

Im Namen der am Kongreß teilnehmenden ausländischen Staaten sprach Wm. Maxwell (Edinburg), der Vizepräsident der englischen Buchdruckerorganisationen, den herzlichsten Dank für den Empfang in Köln aus. Die wundervolle Umgebung, der Rhein und die Pressa hätten den besten Eindruck auf die Ausländer gemacht. Er empfinde es mit Stolz, daß es das Buchdruckgewerbe gewesen sei, das zum ersten mal nach dem Kriege in Gotenburg zusammengetreten sei, um die Harmonie unter den Völkern zu fördern.

Tages-Spiegel.

Die Pariser Blätter beschäftigen sich auch weiterhin ausführlich mit den Genfer Rheinlandsverhandlungen, wobei auffallend ist, daß gerade die Linkspresse als Ausgleich für die Räumung neben finanziellen Vorteilen für Frankreich eine Sicherheitsgarantie und eine Völkerbundskontrolle über die geräumten Gebiete verlangt.

*

Nach dem „Neuyork Herald“ werde die Note, in der Coolidge England und Frankreich um Aufklärung über das Flottenabkommen ersuchen werde, so gehalten sein, daß beide Staaten gezwungen werden, das Unrecht gegenüber den Vereinigten Staaten zuzugeben.

*

Der Amerikaflug der französischen Flieger Assolant und Lefèvre ist endgültig aufgegeben worden, da das Flugzeug beim letzten Startversuch Beschädigungen erlitten hat.

*

Lord Birkenhead wird während der Abwesenheit Lord Cushenduns von London die Leitung des Foreign Office übernehmen.

*

Ein italienisches Militärflugzeug mußte auf See niedergehen und ging unter. Die drei Mann Besatzung ertranken.

*

Vom König von Spanien wurde gestern ein Grundstein für eine 450 Meter lange Brücke gelegt, die Spanien und Frankreich verbinden wird.

Eine ganz finstere Sache.

Die Untersuchung gegen Hugo Stinnes wird noch mindestens sechs bis sieben Tage weitergeführt werden. Man hatte ursprünglich angenommen, daß die Vernehmung vorläufig abgeschlossen werden könnte, doch hat sich die Vernehmung weiterer Zeugen als notwendig ergeben. Es handelt sich vor allen Dingen um die Klärung der Frage, wann Stinnes Kenntnis von den Geschäften v. Waldows erhalten hat. Hier behauptet Stinnes, daß er einen entscheidenden Briefwechsel mit Herrn von Waldow erst nach dem Tage der Anmeldung der Kriegsanleihe geführt habe, während v. Waldow Stinnes nach dieser Richtung hin belastet und den Fall so darstellt, als ob dieser Briefwechsel absichtlich erst nach der Anmeldung der Kriegsanleihe geführt worden sei, um Hugo Stinnes Rückendeckung zu geben, falls die Behörden hinter die Sache kommen sollten. Im übrigen werden im Zusammenhang mit der Untersuchung gegen Stin-

Unrecht leiden.

Das Wort vom rechten und linken Backen und vom Mantel und Rock ist viel mißbraucht und mißverstanden worden. Wer daraus ein Gesetz macht, ein Gesetz des Buchstabens, der pflegt zu sagen: Das ist unmöglich, was Jesus hier (Matth. 5, 38—42) fordert. Das ist Sklavenmoral und Schlappheit, vom andern sich alles bieten lassen zu sollen, ohne sich zu wehren, und dann womöglich ihm noch mehr Gelegenheit zum Unrecht zu bieten. Ist man es nicht der Gerechtigkeit schuldig, nach dem Grundsatz zu handeln: Auge um Auge, Zahn um Zahn?

Aber gerade diesen Grundsatz will Jesus nicht anerkennen bei den Seinen. Hier sollen andere Gesetze sein, als in der Welt. Hier heißt es: Böses mit Gutem vergelten, Fluchen mit Segen, übeltun mit Wohltun und lieber zehnmal Unrecht leiden, als einmal Unrecht tun.

Das ist der Sinn jener Worte Jesu, die eine Gleichnisrede sind, wie zahlreiche andere in Bilder und Beispiele gefaßte sittliche Weisungen Jesu. Und damit gibt er allerdings den Seinen ein ernstes Gebot.

Jesu Jünger sollen sich nicht beschweren, wenn ihnen Unrecht in der Welt widerfährt. Das war das Los ihres Herrn und Meisters, den sie Beelzebub gescholten und ans Kreuz geschlagen haben. Und er.. „Er schalt nicht wieder, da er gescholten ward, er drohte nicht, da er litt.“ Ist das Schwäche? Ist das nicht Heldentum? Es ist viel leichter und bequemer, sich selbst zu rächen und mit der Faust dreinzuschlagen, wenn einem Unrecht widerfährt, als Zorn und Rachsucht niederzukämpfen und Unrecht zu leiden, ja lieber noch mehr Unrecht zu leiden, als auch nur das geringste Unrecht selbst zu tun.

Das freilich muß sich gesagt sein lassen, wer immer ein Jünger Jesu sein will: Nachfolge Jesu ist nicht ohne Selbstverleugnung, ohne Martyrium der Gerechtigkeit. Aber selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden!

D. Blau-Posen.

Trauerfeier für Studiendirektor D. Schneider.

„Wer den Besten seiner Zeit genug getan,
Der hat gelebt für alle Zeiten.“

Als Sonntag mittag die Trauerkunde von dem Ableben des Studiendirektors D. Adolf Schneider sich in der Stadt Posen verbreitete, da stand die evangelische Bewohnerschaft unserer Stadt unter dem Eindruck eines schweren, unersetzlichen Verlustes, von dem unsere ohnehin schon mit so großen Sorgen und Nöten kämpfende evangelische Kirche des ehemals preußischen Teilgebiets betroffen worden war. Die nämlichen Empfindungen tiefsten Schmerzes löste die Nachricht in der ganzen evangelischen Bewohnerschaft des ganzen Bezirks unseres uniert-evangelischen Konsistoriums aus, soweit sie an dem Bestande unserer Kirche in diesem Gebiete ein Interesse hat. Er, der Mann, von dessen unermüdlicher segensreicher Arbeit besonders zur Heranbildung eines tüchtigen theologischen Nachwuchses noch mit Recht so viel Ersprießliches erhofft werden konnte, dahingerafft mitten in voller ungeschwächter Schaffenskraft! Ein Riese von Körperfülle, ein märkischer Enakssohn, gefällt von dem Tode, der unbarmherzig einhergeht und Beute sucht. Welche Hoffnungen sind gerade mit diesem Menschenleben vernichtet worden, seiner Familie und Angehörigen, aber auch der ganzen evangelischen Bevölkerung, der er je und je in seinen mannigfachen Aemtern nahe getreten war, und bei der er überall mit seiner warmherzigen Ueberzeugungstreue Boden gefunden hatte. Und nun galt es am gestrigen Donnerstag nachmittag Abschied zu nehmen von dem bewährten Manne, mit dessen Leben und Wirken die Geschichte der uniert-evangelischen Kirche dieses Landes in den letzten Jahren auf das engste verknüpft gewesen ist. Es galt Abschied zu nehmen und ihm noch einmal im Geiste die Hand zu drücken für den reichen Segen, der von ihm ausgegangen ist, in den eineinhalb Jahrzehnten, da wir ihn, den Sohn der Mark, zu den Unsrigen zählten, zunächst während seiner zehnjährigen pfarramtlichen Tätigkeit an der St. Petrikirche, dann seit fünf Jahren als Pfarrer an der St. Matthäikirche in Wilda im Nebenamte und als Studiendirektor des evangelischen Predigerseminars und als Leiter der Posener theologischen Schule, letzteres beides im Hauptamte. Der Entschlafene hat einmal gelegentlich einer Festpredigt an dem Tage, an dem ihm die theologische Fakultät der Universität Greifswald mit der theologischen Doktorwürde die höchste akademische Auszeichnung verlieh, mit allem Nachdruck betont, daß er für seine mehr auf praktisch-wissenschaftlichem Gebiete ruhende Erziehungsarbeit an den zukünftigen Geistlichen den Zusammenhang mit der Gemeinde nicht vermissen möchte. Und so hat er ihr weitergedient mit seinen reichen Gaben und mit seinem warmen Herzen in der Verkündigung des Wortes und an den Sakramenten und in der Seelsorge — in der St. Matthäigemeinde.

Zu einer tief ergreifenden Trauerfeier hatten sich in der Matthäikirche nachmittags 5 Uhr weit über tausend Evangelische eingefunden: die evangelischen Geistlichen von nah und fern mit ihrem obersten Hirten, Generalsuperintendenten D. Blau an der Spitze, den die Trauerkunde bei einer Auslandsreise erreicht hatte, die Mitglieder und Beamten des Konsistoriums, der Präses der Provinzialsynode Generallandschaftsdirektor a. D. v. Klitzing, der Konsul Dr. Schröder, die evangelischen Frauenhilfen und der Jungmädchenverein, die Diakonissinnen, die Konfirmanden der Matthäigemeinde, die Kirchenältesten und die Gemeindevertreter der verschiedenen Posener evangelischen Gemeinden und dann die große, große Zahl evangelischer Männer und Frauen aus ganz Posen.

Das geräumige Gotteshaus war bis auf den letzten Platz besetzt; viele Einlaßbegehrende hatten keinen Platz mehr gefunden. Vor dem Gotteshause hatte sich eine große Menschenmenge gestaut, doch sorgte die zu diesem Zwecke abgeordnete Schutzmannschaft mit anerkennenswerter Aufmerksamkeit dafür, daß kein Gedränge entstand, und daß der Zug der Geistlichen und Ehrengäste, der sich vom Pfarrhause aus nach der Kirche bewegte, nirgends behindert wurde.

Vor dem Altarraum war der Sarg mit der irdischen Hülle des Entschlafenen aufgebahrt. Auf, vor und neben dem Sarge lag eine unendliche Fülle kostbarer Kränze, die letzten Grüße an den teuren Entschlafenen. Neben dem Sarge hatten die Gattin und die Schwester, außerdem zu beiden Seiten die Geistlichen in Talaren Platz genommen.

Die Trauerfeier leitete der Gemeindegesang von „Jerusalem, du hochgebaute Stadt“ ein. Daran schlossen sich die Eingangsworte und die Schriftlesung mit Gebet des amtierenden Geistlichen, Geh. Konsistorialrats Haenisch, der, nachdem der Kirchenchor von St. Matthäi unter der Leitung seines Dirigenten Kroll „Selig sind des Himmels Erben“ gesungen hatte, die Ansprache über das Schriftwort „Christus sitzet zur Rechten Gottes und vertritt uns“ hielt und dabei das innige, auf der heiligen Schrift gegründete Glaubensleben des Entschlafenen beleuchtete. In diesem Schriftworte, das der Entschlafene selbst gewählt, liegt ein heiliger Trost, dessen wir gerade jetzt so sehr bedürfen. Gott der Herr, der uns für sein Tun nicht Rede zu stehen braucht, hat ihn in das Land der Ewigkeit geführt. Als ich ihn an dem Tage nach der schweren Operation besuchte, rief ich ihm das Wort zu: „Laß dir an meiner Gnade genügen,“ und er antwortete mir: „Christus sitzet zur Rechten Gottes und vertritt uns“. Das war es, was ihn mutig und stille machte. Gibt es einen herrlicheren und besseren Trost? Und dieses Wort kommt zu uns in dieser Stunde als eine Stimme von oben her und Gottes Botschaft, die Botschaft von der Auferstehung unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi. Er ist derselbe, der für unsere Sünde gestorben ist. Und Gott will, daß wir werden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gibt. Und Gott hat ihn auferweckt und gesetzt zu seiner Rechten. Seine Auferstehung ist der Sinn des Lebens überhaupt. Noch sind wir in der Welt der Todesschaft. Noch sehen wir nicht, daß unserem Herrn alle Dinge untertänig sind. Seit Ostern ist eine andere Macht des Todes im Glauben. Viele vermögen nichts von dieser Macht zu sehen. Unser Glaube hält sich an den Herrn Jesum Christum, hingegeben um unserer Sünde willen. Er sitzt zur Rechten Gottes und vertritt uns. Sein Blut schreit um Barmherzigkeit für uns Sünder. Er hat dem Tode die Macht genommen, weil er ihm den Stachel genommen hat. Nun ist es aus mit dem Wandeln im Tale der Todesschaften. Wie gut, daß wir ihn haben zur Rechten Gottes, daß er uns vertritt. Die ganze Fragwürdigkeit unseres Tuns wird uns klar im Angesichte des Tuns unseres Heilandes. Denen, die in dem Herrn sterben, folgen ihre Werke nach. Wir haben im Himmel vor dem Angesichte Gottes unseren Fürsprecher, der den Fluch der Sünde auf sich genommen hat, der für die Seinen eintritt und macht, daß Gott den Trauernden in Zion Freude schafft und Trost. Wenn Gottes Hand schwer auf uns liegt, so soll uns das an Gott nicht irre machen und von unserem Gott scheiden. Das verbindet uns vielmehr mit ihm. Wir danken Gott für die Gaben an den Entschlafenen; wir danken ihm für die Treue, mit der er seine Gaben gebraucht und mit ihnen unter uns gearbeitet hat. Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn? Das soll auch euer Trost sein, die Ihr durch diesen Tod zunächst am schmerzlichsten betroffen seid. Das soll auch unser Trost sein. Wir gehen unsere Wege still und schweigen. Meine Seele ist nur Schweigen in Gott, aber in ihm, der uns hilft, der mit uns Gedanken des Friedens hat und nicht des Leidens. Solche gottgegebene Hoffnung ist unser bester Trost. Zum Schlusse wandte sich der Geistliche an die jungen Amtsbrüder, die durch das Posener Predigerseminar gegangen sind. „Sorgt dafür, daß sein Wirken seinen Lohn hat, daß Ihr unseren Gemeinden in seinem Sinne dient. Amen.“

Es folgte der ergreifende Vortrag des Chors: „Wenn ich einmal soll scheiden“ und „Erscheine mir zum Schilde“. Daran schloß sich eine Ansprache des Generalsuperintendenten D. Blau, in der er auf Grund des Psalmenworts: „Wie gar unbegreiflich sind deine Gerichte, und wie unerforschlich sind deine Wege“ das Wirken des Verstorbenen im Dienste unserer Kirche pries. Gottes Wege sind dunkle Wege, ich denke an dunkle Wege, die der Herr unsere Kirche führt in diesem Sterben. Unerforschlich sind diese Wege. Wer kann sie verstehen? Das wissen wir, daß unsere Kirche in diesen Tagen Männer braucht mit klaren Augen und die das Steuer im Sturm zu halten verstehen. Er war einer von diesen Wenigen. Gott nahm ihn. Das wissen wir, daß unsere Kirche Führer braucht. Er war eine gottbegnadete Führernatur — Gott nahm ihn. Wir brauchen Führer. Er war einer von ihnen, und Gott nahm ihn. Die Not unserer Kirche schreit nach einem neuen Pfarrergeschlecht. Wie dankbar waren wir, die Ausbildung unseres theologischen Nachwuchses in seiner Hand zu wissen — und Gott nahm ihn. Am 2. November vor fünf Jahren wurde ihm der Hirtenstab in die Hand gegeben, und am 2. September d. J. nahm Gott ihm den Hirtenstab aus der Hand. Wie unerforschlich sind seine Wege! Ist das ein Gericht Gottes, in dem wir stehen? Es ist immer Gericht Gottes, wenn der Mund der Propheten verstummt. Gerade der Heimgegangene hat das immer wieder bezeugt, die Eschatologie stand vor ihm, nicht unser Schmerz ist die Hauptsache, sondern Gottes Schmerz. Von ihm und zu ihm sind alle Dinge. Wie haben wir danken dürfen, daß wir von Gott diesen Mann erhalten hatten in der Zeit des notwendigen Aufbaus unserer Kirche. Wir dürfen Gott danken für die reichen Gaben, mit denen er ihn ausgestattet hatte. Wir wollen danken auch heute. Durch Gott sind alle Dinge, durch den alle Dinge geschehen, und zu ihm sind alle Dinge. Wohin sollten wir fliehen, wenn nicht zu ihm, wenn nicht zu ihm, der gerufen hat: „Kommet her zu mir, die Ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ Näher, mein Gott, zu dir. Gott führt uns zuletzt an seinen Thron. Von ihm, durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Dank in alle Ewigkeit. Amen.

Hieran schlossen sich der Gemeindegesang „Was für ein Volk“, Schriftworte der Pfarrer, das Schlußgebet des Generalsuperintendenten D. Blau und nochmaliger Gemeindegesang „Wo bist du, Sonne, blieben?“ Damit hatte die Trauerfeier ihr Ende erreicht.

Darauf wurde der Sarg hinausgetragen, dann bildete sich der stattliche Trauerzug, und unter Choralblasen des Posaunenchors des Vereins Evangelischer junger Männer bewegte sich der Leichenzug durch die Bitterstraße nach dem Eilgüterbahnhofe. Auch hier sorgte die Polizei durch geeignete Absperrungsmaßnahmen dafür, daß der Schluß der Trauerfeier nicht durch den Ansturm lediglich Neugieriger beeinträchtigt wurde.

Pastor Brummack und Superintendent Rhode hielten noch kurze Abschiedsansprachen; dann wurde der Sarg in den sinnig mit Blumen geschmückten Eisenbahnwagen geschoben. Der tiefergreifende Gemeindegesang von „Laßt mich gehn“ mit Posaunenbegleitung bildete einen würdigen Abschluß der Feier.

*

Und nun geht es wieder der märkischen Heimat zu, der Perle der Niederlausitz, dem idyllischen Guben, in dem der hervorragend begabte Jüngling auf dem Gymnasium sich das wissenschaftliche Rüstzeug für seine späteren tiefgründigen Studien erwarb. Morgen, Sonnabend, wird er auf dem herrlich gelegenen Gubener Friedhofe zur letzten Ruhe gebettet werden. Unserer aller Dank bleibt ihm über Raum und Zeit hinaus. Ave pia anima! . . .

hb.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 7. September.

Mariä Geburt.

(Nachdruck verboten.)

„Mariä Geburt, dann geht der Sommer furt“, heißt es in manchen Gegenden, ebenso sagt man: „Mariä Geburt ziehen die Schwalben furt“, oder: „Mariä Geburt ziehen die Störche furt.“ In Bezirken, wo Tabak angepflanzt wird, kann man auch den Spruch hören: „Um Mariä Geburt muß der Tabak furt.“ Noch immer sind schöne Tage zu erwarten, aber der Landmann kann darauf nicht mehr so sicher rechnen und daher beeilt er sich mit dem Umpflügen der Stoppelfelder und mit der Herbstaussaat. Daher heißt es auch: „Mariä G'bort, Bau'r, sä' sofort“, oder auch: „Zu Mariä Geburt gesät, ist nicht zu früh und nicht zu spät.“ In Gegenden mit viel Wald, wo sich die Leute noch Holz für den Winter einsammeln, ist nun auch die Zeit gekommen, damit zu beginnen. Ebenso treffen jetzt die Winzer in Haus und Hof Vorbereitungen für die Weinlese, denn: „Ist Tag Mariä g'bor'n, Winzer, keine Zeit verlor'n.“

Bernhard Strigel, der schwäbische Meister.

Zum 400-Jahr-Gedächtnis.

Von Georg Brandt.

In demselben Jahr 1528, in dem Dürer schied, endete auch Bernhard Strigel. Der Name Bernhard Strigel klingt nicht weithin, ja, er ist geradezu fast unbekannt. Und doch ist es keine krampfhafte Hervorholung, sondern der äußere Anlaß — das 400-Jahr-Gedächtnis — gibt nur die Anknüpfung. Man hätte sich des Mannes auch wohl viel früher schon bewußt werden können.

Setzen wir einmal einen Augenblick Bernhard Strigel neben Albrecht Dürer, seinen Zeitgenossen, so ist da, in Leben und Nachruhm der beiden, ein sehr merkwürdiger Gegensatz. Dürer hat sich bei Lebzeiten über allzu große Anerkennung in Vaterstadt und näherer Umwelt nicht zu beklagen brauchen, ja er konnte, aus Italien, geradezu schreiben, daß er daheim ein „Schmarutzer“ sei. Und Strigel, der doch viel kleinere! Ihm ist es besser gegangen. Er wurde Hofmaler Kaiser Maximilians I., ja, er ist von diesem in den Adelsstand erhoben worden. Aber es ist, als wenn sich das Schicksal für diese bei Lebzeiten erwiesene Gunst habe rächen wollen. Denn Strigel ist vergessen worden, so gründlich vergessen worden, daß nicht einmal der Name blieb, und daß das, was man von ihm kannte, unter dem Namen des „Meisters der Sammlung Hirscher“ ging.

Das sieht beinahe so aus, als wäre Strigel ein Modemaler — wenn es damals schon so etwas gab — gewesen. Das war aber keineswegs der Fall; er ist ein beachtlicher Meister; nur daß die Sonne der ganz Großen dieser Zeit, Dürers, Holbeins, ihn allzusehr hat in den Schatten treten lassen.

Erst in neuerer Zeit ist sein Name dann wieder aufgetaucht, und das geschah so: In das Berliner Kaiser-Friedrich-Museum kam sein Bildnis des Wiener Gelehrten Johannes Cuspinian, und da fand sich auf der Rückseite der Tafel die Bezeichnung: Bernardus Strigil, pictor, civis Memingensis (deutsch: Bernhard Strigel, Maler, Memminger Bürger). Da war nun — zu bekannten Werken — der Name wieder gefunden worden.

Sehen wir uns nun dieses Leben etwas näher an. Strigel ist in der schwäbischen Stadt Memmingen um 1460 geboren. Sein Weg hat ihn dann früh nach Ulm geführt, und er ist in dieser Stadt wahrscheinlich Schüler von Bartel Zeitblom gewesen. Er hat dann auch in Augsburg, Nürnberg und Wien gearbeitet, und man darf sich sein Leben überhaupt nicht als örtlich sehr gebunden vorstellen, wie das bei manchen anderen der Fall war. Auch weitere Reisen hat Strigel gemacht und wird wohl auch in Italien gewesen sein. Trotzdem — und das ist recht interessant — ist bei ihm nur ein geringer Einfluß der mächtig emporsteigenden italienischen Renaissance, des Antikischen überhaupt, spürbar. Dies Neue muß ihm nicht recht gelegen haben; man hat den Eindruck, daß er ihm mehr widerstanden als zugestrebt hat. Es ist ja von immer neuem Reiz, zu beobachten, wie sich die einzelnen Künstler an dieser denkwürdigen Wende zwischen Gotik und Renaissance diesem übermächtig aus Italien hereinbrechenden Neuen — das wir zusammenfassend „Renaissance“ nennen — gegenüber verhalten haben. Es ist wie eine Stufenleiter: am meisten dem neuen Ideal zugewandt: Hans Burgkmair; mächtig angezogen von diesem aus Italien kommenden Neuen, es bis zu einem gewissen Grade in seiner Kunst ausbildend, aber doch nicht im geringsten verwelscht: Dürer; ganz diesem Neuen abgewandt, man möchte sagen, wie refraktär, dagegen: Lukas Cranach. Und nun Bernhard Strigel. Er steht in diesem Punkte jedenfalls näher bei Cranach als bei Burgkmair.

Sehen wir seine Werke näher an. Strigel ist vor allem Bildnismaler. Und eben durchaus kein unbedeutender; eben einer, der mit Recht der Vergessenheit entrissen wurde. Zu den prächtigen deutschen Künstlern jener Zeit, die im Porträt tiefgründig die Persönlichkeit auszudeuten suchten, gehört auch er. Sehen wir die beiden Werke von ihm: Bildnis eines jungen Mannes; Bildnis einer jungen Frau; beide im Germanischen Museum in Nürnberg. Das Gesicht dieses jungen Mannes: brünett, breit, fast grob, wenig anziehend; aber ein ganz eigenartiger, ganz individueller Kopf. Das rein Malerische des Bildes schön und anziehend, aber kein Zweifel, daß dieser individuelle Kopf das durchaus Beherrschende, das Wesentliche ist. Aehnlich das Bildnis der jungen Frau. Auch hier ist das allgemein Malerische schön und fesselnd — das hellere Inkarnat und der weißliche Einsatz gegen das Dunklere in Kleidung und Haar — aber auch hier ist das Bestimmende des Bildes dieser Kopf: etwas breit und kantig, mit ein wenig vorquellenden Augen, also keineswegs in gewöhnlichem Sinne hübsch, aber von ganz individuellem und in seiner Art starkem Ausdruck.

Am bekanntesten ist wohl sein Bildnis des Herrn Haller in der alten Pinakothek in München. Ein Patrizier, in Pelzmantel und Barett. Ein Gesicht, das menschlich nicht einmal anziehend ist; aber man hat den Eindruck, daß hier etwas Wesentliches des Dargestellten erfaßt und zu starkem Ausdruck gebracht ist. Hier ist auch eine leichte Annäherung an die neue, von Italien herkommende Kunstrichtung zu bemerken: an dem Fenster zur Linken öffnet sich ein Blick ins Freie, in die Landschaft; eine Vedute in etwas italienischer Art.

Dann wieder gibt es von Strigel eine hl. Barbara (Germanisches Museum), die noch ganz gotisch wirkt.

So sehen wir also gerade in Strigel einen Künstler, der so recht mitten inne in jener denkwürdigen Epoche steht, wo Gotik in Renaissance übergeht oder doch wenigstens von ihr mehr oder weniger modifiziert wird. Aber das ist mehr etwas Kunstgeschichtliches. Das eigentlich künstlerisch Wichtige ist hier, daß Strigel ein lebensvoller Porträtist, ein Porträtist von Bedeutung ist. Er ist zu Unrecht in Vergessenheit geraten. Und dieses 400-Jahr-Gedächtnis stellt Bernhard Strigel hin als einen, der in jener alten Kunstblütezeit mit am Werke war, menschliche Individualität bedeutend im Porträt darzustellen.

Büchertisch.

Raymond Poincaré, Memoiren: Die Vorgeschichte des Weltkrieges (1912 bis 1913). Einzige berechtigte Uebertragung aus dem Französischen von Käte Mintz und J. von Oppen. Mit einer Einführung von Dr. Eugen Fischer, Sachverständiger im Untersuchungsausschuß des Reichstages für die Kriegsschuldfragen. (Mit 15 Lichtdrucktafeln, Ganzleinen 25 Mark; Ausgabe ohne Bilder, kartoniert 9,50 Mark.) Soeben erschien im Paul Aretz-Verlag, Dresden, der erste Band der deutschen Ausgabe der Memoiren Poincarés. Er behandelt die Vorgeschichte des Weltkrieges, während der zweite Band, der noch im September erscheinen soll, den Ausbruch der Katastrophe von 1914 selbst schildert. Die Einführung schrieb Dr. Eugen Fischer, Sachverständiger im Untersuchungsausschuß des Reichstages, der auch die kritischen Sicherungen für den deutschen Leser gibt. Unter den Memoirenwerken, die auf seiten der Entente veröffentlicht wurden, nimmt das Werk eine besondere Stellung ein. Für die Klärung der Kriegsschuldfragen, für das Verständnis der französischen Vor- und Nachkriegspolitik ist es von entscheidender Bedeutung. Mit souveräner Beherrschung des Stoffes gibt Poincaré eine fesselnde, zum Teil dramatische Darstellung der gesamten politischen Ereignisse der letzten Vorkriegsjahre. Die Marokkostreitigkeiten, die Verhandlungen über Nordafrika und den Kongostaat, der Tripoliskrieg, die verworrenen Vorgänge am Balkan werden mit vielen, zum Teil unbekannten Einzelheiten ausführlich behandelt. Keiner der großen Zusammenhänge der europäischen und der Weltpolitik ist übergangen, keine der hauptsächlichsten Streitfragen unberücksichtigt. Wie so viele französische Staatsmänner ist Poincaré ein Meister des Stils, der sich an den klassischen Schriftstellern und Rednern seines Landes geschult hat. Charakteristiken der zahlreichen führenden Persönlichkeiten, mit denen Poincaré in seiner langjährigen hohen Stellung in der französischen und europäischen Politik in Berührung kam, und Schilderungen aus der französischen und internationalen großen Welt beleben das Werk.

Das Geheimnis des Kaffeekochens.

Den Kaffee hört man öfters als ein Nationalgetränk der Deutschen bezeichnen. Keiner Familie fehlt er völlig, wenn auch manche, sich nur zu Festzeiten seines Duftes und seiner erheiternden Wirkung erfreuen kann. Man sollte deshalb wohl meinen, in keinem Lande sei die Kunst seiner Zubereitung so gediehen, wie bei uns, außer etwa noch in den orientalischen und den Ursprungsländern. Sonderbar genug ist diese Meinung — irrig. Unsere deutschen Hausfrauen haben meist ein falsches „Kaffee-Ideal"; sie denken: die Menge machts, d. h. nicht die Menge der Bohnen, vielmehr die Menge des Getränks. Dazu kommt eine gewisse Mißachtung gegen diesen allerdings sehr empfindlichen Gast unserer Behaglichkeit, die ihn behandeln läßt wie — Kohlkochen.

Und der Empfindliche rächt sich, indem er weniger von seines wahren Geistes Gehalt verrät und aufschließt und den Feinschmeckern es überläßt, in gute Konditoreien auszuwandern, wenn sie ihn einmal mit allem möglichen Genuß verkosten wollen. Es ist bei dem so volkstümlichen Kaffee etwa ein Unterschied vorhanden wie beim — Volkslied, dem Lied, wie es die Masse ungelenk gröhlt, und dem, wie es eine geschulte Stimme oder ein guter Chor zur vollen Geltung bringt ... Hier seien deshalb einige Dinge verraten, die jeder Hausfrau gute Freundschaft mit dem verwöhnten Gast und zugleich mit ihren Hausgenossen sichern. Verraten von einem — Manne —, dem alle Frauen seiner Bekanntschaft die Küchenherrschaft abtreten, wenn für den geselligen Kreis Kaffee bereitet werden soll.

Man beachte, daß die Herkunft der Kaffeebohnen von der allergrößten Wichtigkeit ist. Es muß die Gewähr gegeben sein, daß die Auswahl der Bohnen und die Röstung möglichst täglich geschieht. Eine teure Bohnensorte ist im Gebrauch die billigste; vorzüglich hat sich mir die große Sorte oder eine kleine „Mokka"-Sorte bewährt. Von Wichtigkeit ist die Art des Aufbewahrens ebenso wie das Mahlen. Kaffee ist tatsächlich ein so empfindlicher Stoff, daß er auf jede „körperfremde" Einwirkung schädlich reagiert! Man bewahre den Kaffee also in einer sauberen, luftdichten Dose (Emaille oder Porzellan, Glas); nimmt er doch sogar sofort den Geruch der Tüte an. Da er staubfein gemahlen werden muß, wodurch er auch ungleich rationeller verbraucht wird, benutzt man mit großem Vorteil die billigen, sog. „türkischen" Mühlen, die man niemals zum Mahlen von Kornkaffee benutzen sollte. Eine von Kennern heiß umstrittene Frage ist die: Filter, Maschine oder nicht? Ich neige entschieden zur Ablehnung jedes Hilfsmittels, weil ich bemerkte, daß jedes dem Getränk etwas von seinem Aroma raubt, durch die mehr umständliche Zubereitung. Ein gewisses Zugeständnis will ich allerdings den neuartigen Kaffeeapparaten aus Glas machen, die die Dämpfe, und damit das Aroma des Kaffees fest in sich einschließen. Dem guten Geschmack kommt es ja nicht darauf an, den Kaffee auszulaugen, sondern es soll lediglich das köstliche Aroma und der unbestimmbare feine und starke Geschmack in höchster Vollendung erzielt werden. Sonst — käme es lediglich auf Starkheit an, brauchte man den Kaffee ja nur aufzukochen. Ueber die Menge Kaffeebohnen läßt sich schwerlich rechten. Du bist nicht in der Lage, täglich einen „Mokka" zu brauen, gut; aber wenn man sich etwas gönnen will, etwa nach Tisch oder in schönen Ruhestunden, sind zwei bis drei Lot für fünf Personen (je 1½ Tassen) die rechte Menge; für festlichen und „Katerkaffee" natürlich mehr! Beachte aber stets: eine Tasse guten Kaffees tut mehr Wirkung als drei Tassen schlechter, das edle Getränk ist nicht zum Hinunterspülen da! Außerdem haben Aerzte festgestellt, daß die Schäden, die sich bei manchen Leuten beim Kaffeegenuß zeigen, mehr der zu großen Flüssigkeitsaufnahme zu danken sind, als seinem „Giftgehalt".

Ich habe gefunden, daß eine dünne Porzellankanne den besten Behälter abgibt. Irdene Kannen schlagen einen dumpfen Geschmack nieder. Metall verändert den Geschmack überhaupt. Die Kanne spüle man mit heißem Wasser, trockne sie wieder und gebe den Kaffee in die so gut vorgewärmte Kanne — bitte: wichtig. Eine Binsenwahrheit, die aber oft mißachtet wird: das Wasser darf nicht vorgekocht haben. Es soll eben nur aufwellen und nun sofort langsam und kreisförmig, mit dünnem Strahl auf das Pulver gegossen werden. In Abständen, während denen die Kanne gut verschlossen wird — beachten Sie auch dieses! Unter der Kaffeemütze an warmer Stelle ist dann der passende Platz für den verhätschelten Herrn. Gieße die Kanne nicht zu voll, die Gießtülle soll durchaus frei bleiben, und du sollst keiner Experimente dazu bedürfen. Zehn Minuten Wartezeit — unbedingt — während sich der Raum schon mit ganz feinem Aroma füllt! Und wenn nun die feinen Tassen mit dem köstlich braunen Labe vollaufen, — o, meide, wenn möglich, Milch und Zucker — ein ganz kleiner Zuschuß Sahne nur sei erlaubt! Alles andere lenkt den reinen Geschmack ab. Und die ersten Schlücke nimm ohne Gebäck zu dir, damit du doch erst den vollen Genuß kennen lernst, mit welchem deine Sorgfalt sicher belohnt wird. Gebäck „einzustippen" hat bisher noch jeder „Fachmann" des Kaffees als Attentat gerügt; es ist es auch wirklich! Eine gute Zigarre oder eine feine Zigarette (freilich, wo nimmt man die bei uns gleich her?) ist eher eine zulässige Begleitung. Und nun: eine frohe Stunde!

X **Gestorben** ist Franciszek Ryll, Mitglied des Teatr Polski. Der Verstorbene war ein Posener Kind und über 30 Jahre am Tatr Polski tätig. Die polnischen Blätter widmen dem Liebling der Posener Theaterbesucher sympathische Nachrufe.

Wie noch erinnerlich, war der Verstorbene vor einiger Zeit geisteskrank geworden, da man ihm, der voriges Jahr sein 30jähriges Bühnenjubiläum feiern durfte, zunächst seine Gage um ca. 50 Prozent gekürzt und ihn hernach überhaupt nicht mehr engagiert hatte. Ein Kapitel für sich in der in letzter Zeit nicht sehr erfreulichen Geschichte der Posener städtischen Theater, mit dem sich hoffentlich noch die Stadtverordnetenversammlung eingehend beschäftigen wird.

X **Das kommt davon.** In der Nacht zum Montag fanden Passanten in der Nähe des Wilsonparks eine Alkoholleiche. Es handelte sich um einen Herrn aus der besseren Gesellschaft; man nahm sich deshalb seiner an und brachte ihn nach dem Kommissariat. Hier wurde eine Revision vorgenommen und man fand bei dem Kaufmann, denn um einen solchen handelt es sich, „nur" 18 000 Zloty. Das Geld wurde in Verwahrung genommen und der Vorgang protokolliert. Dann wurde der Betrunkene in einen Raum zum Ausschlafen gebracht. In dem Raum war aber schon jemand, der seine Frau mit Totschlag bedrohte und deshalb in Haft genommen war. Die Nacht war kühl, und der Kaufmann erwachte früher, als man annehmen konnte. Als er zur Besinnung kam, stellte er mit Entsetzen fest, daß ihm das Geld fehle. Wer konnte das Geld haben? Doch nur sein Stubenkollege. Er fiel deshalb über diesen her und verlangte sein Geld. Der Lärm lockte den Aufsichthabenden Polizisten herbei, der beide trennte. Später hat sich alles aufgeklärt. Der Kaufmann schwur, Alkohol nie wieder anzusehen, und der andere schwur, mit seiner Frau in Frieden leben zu wollen.

X **Posener Wochenmarktspreise.** Auf dem heutigen Freitags-Wochenmarkt zahlte man: für Butter 3.20—3.30, für ein Pfund Quark 60 gr, Eier 2,80 bis 2.90 die Mandel, Kartoffeln 3 Pfund 25 gr, für das Pfund saure Kirschen 50, Preißelbeeren 60—70, Birnen 20—45, Aepfel 20—50, Pflaumen 35—70, grüne Bohnen 50, Tomaten 50—60, Kohlrabi 15—20 das Bündchen, Gurken das Stück 15, Blumenkohl 50—90, Radieschen 15, rote Rüben 15, eine Zitrone 40—50 gr. Auf dem Fleischmarkt kostete das Pfund Speck 1,50—1,60, Schweinefleisch 1,80, Kalbfleisch 1,40, Hammelfleisch 1,40. Auf dem Fischmarkt zahlte man für Hechte 1,80, Schleie 2,20, Barsche 1, Weißfische 0,60—1 zl das Pfund.

X **Erschossen hat sich gestern nachmittag gegen 5 Uhr in seiner Wohnung, ul. Dąbrowskiego 14 der Polizist Wieczorek. Er gehörte zu den tüchtigsten Polizisten nicht nur wegen seiner Sprachenkenntnis, sondern weil er sich jeder Situation gewachsen zeigte. Stationiert war er auf dem Bahnhof.**

X **Verdächtige Hühner. Einer Stefanja Krzemieniecka, wohnhaft in Puszczykowo, und einer Kazimiera Cwiak, wohnungslos, wurden auf dem Jersitzer Markt 5 Hühner abgenommen, über deren Herkunft die beiden sich nicht ausweisen konnten.**

X **Aus der Warthe gezogen** wurde gestern bei den Munitionswerken in Główno die Leiche einer Frau, die bisher noch nicht hat rekongnosziert werden können. Beschreibung: 1,60 Meter hoch, blond, etwa 30 bis 35 Jahre alt, roter Hut, brauner Mantel, rosa Kleid, schwarze Strümpfe und schwarze Schuhe.

X **Eingebrochen** wurde heute nacht in das Uhrengeschäft von Bamber, Halbdorfstraße 38. Die Diebe entwendeten Gegenstände im Werte von 3000 zł.

X **Gestohlen** wurden: einem Michał Tyzyk, ul. Jezycka 26, 3 Kisten mit Pferdehaarbüscheln und Bürsten.

X **Vom Wetter.** Heut, Freitag, früh waren 12 Grad Wärme.

X **Sonnenaufgang und Sonnenuntergang am 8. September: 5.23 Uhr und 18.31 Uhr.**

X **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Freitag, früh — 0,08 Meter, wie gestern früh.

X **Nachtdienst der Aerzte. In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte", ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555, erteilt.**

X **Nachtdienst der Apotheken** vom 1. bis 8. September: Altstadt: St. Petri-Apotheke, Półwiejska 1, Weiße Adler-Apotheke, Stary Rynek 41, St. Martin-Apotheke, Ratajczaka 12; Jersitz: Stern-Apotheke, Kraszewskiego 12; Lazarus: Apotheke am Botanischen Garten, Głogowska 98; Wilda: Fortuna-Apotheke, Górna Wilda 96.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Krotoschin,** 6. September. Am 17. d. Mts. um 3 Uhr nachmittags findet in Krotoschin auf dem Viehmarkte (Kobyliner Chaussee) eine tierärztliche Beschauung sämtlicher Hengste aus den Ortschaften des Kreises Krotoschin statt. Zur Beschauung müssen vorgeführt werden: 1. Alle Hengste, welche zum Frühjahr das dritte Lebensjahr beenden; 2. Hengste, welche in den vergangenen Jahren zwar in die Evidenz eingetragen, aber nicht zur Beschauung vorgeführt wurden; 3. Hengste, welche in den vergangenen Jahren zur 2. oder 3. Kategorie bestimmt worden sind. Nicht vorgeführt werden die Hengste, welche die Kommission zur Fortpflanzung als untauglich erklärt hat.

* **Rogasen,** 5. September. Die Bauten für die Landwirtschaftliche und Gewerbeausstellung gehen ihrer Vollendung entgegen, es sind auch bereits gärtnerische Anlagen gemacht. Die Tiere werden zu Beginn der Ausstellung, vom 16. bis 18., zu sehen sein. Am 17. veranstaltet die „Welage" eine Versammlung mit anschließendem geselligen Abend, am 19. die Ortsgruppe für Handel und Gewerbe eine Besichtigung der Ausstellung und Bierabend.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Culm,** 6. September. Eine Brandkatastrophe, der drei Menschenleben zum Opfer fielen, hat sich im Dorfe Rawa in der Nacht vom 3. zum 4. September ereignet. Die Witwe Sriwa hatte dort mit ihren beiden Söhnen und dem früheren Wirtschaftsbeamten Pikarski eine Landwirtschaft vor etlichen Monaten gepachtet. Pikarski, die Söhne und ein Kuhhirt wohnten über dem Stall, während die Frau mit den Mägden im Wohnhaus nächtigte. In der Nacht vom 3. zum 4. September brach plötzlich in dem Stall Feuer aus. Pikarski riß einige Latten vom Dache weg und rettete sich durch einen Sprung auf den Hof. Die übrigen drei wollten über die Treppe durch den brennenden Stall ins Freie gelangen. Ein Sohn konnte jedoch nur sein Vorhaben durchführen, starb aber nach wenigen Stunden an den schweren Brandwunden. Der zweite Sohn der Witwe und der Kuhhirt verbrannten im Stalle. Bei den Rettungsarbeiten fanden sich plötzlich, wie wir der „Deutsch. Rundsch." entnehmen, zwei fremde Männer ein, die in einem Kartoffelkorb alle Wertsachen aus dem Hause schleppten. Später gelang es, einen der Diebe zu verhaften. Der größte Teil der gestohlenen Sachen konnte jedoch der Besitzerin noch nicht zurückerstattet werden. Die Ursache des Brandes dürfte böswillige Brandstiftung sein, und man nimmt an, daß die beiden Männer, die erfahren haben mußten, daß die Witwe in nächster Zeit die Nachzahlung einer großen Rentensumme erwartete, das Haus ansteckten, um sich in den Besitz der Summe zu setzen, die sie bereits ausgezahlt glaubten. Bei dem Feuer kamen noch drei Pferde um.

* **Schwetz,** 6. September. Sonntag, den 2. September, wurde in Ober-Gruppe das gut gelungene Jugendfest des Kirchenkreises Schwetz gefeiert. Wie sehr sich diese Einrichtung bei uns eingebürgert hat, bewies die überaus zahlreiche Beteiligung. Es sollen 1000—1200 Festteilnehmer gezählt worden sein. Diesmal stand der Jugendtag unter einem ernsten Thema: „Saat und Ernte". P. Eichstädt aus Posen, der als Pfarrer von Schirotzken im Kreise Schwetz vor drei Jahren diesen Jugendtag ins Leben gerufen hat, hielt im musikalisch auch ausgestalteten Gottesdienst die Festpredigt. In der Nachmittagsveranstaltung im nahen Wäldchen mit dem herrlichen Blick auf die Weichselniederung wirkten dann noch die Herren Pastor Wolter und Superintendent Morgenroth in außerordentlich frischen und jugendgemäßen Ansprachen im Sinne des Gesamtthemas mit. Der Höhepunkt der Nachfeier war aber ein von der Grupper Jugend vorgeführtes Spiel „Der reiche Kornbauer". Solch ein Jugendtag ist für Alte und Junge etwas wunderbar Stärkendes. —pz.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Lodz,** 6. September. Der Feuerwehrverband der Lodzer Wojewodschaft erhielt die Nachricht aus Turin, daß auf dem dortigen internationalen Feuerwehrwettbewerb die Lodzer Mannschaft, die sich aus 24 Mann zusammensetzt, den ersten Platz errungen hat.

* **Lodz,** 5. September. Mit dem 1. Januar 1929 werden den hiesigen Industriellen keine Erlaubnisse mehr zur Nachtarbeit erteilt werden. Unter Berücksichtigung der Folgen der plötzlichen Einstellung der Nachtarbeit wird der Arbeitsinspektor den größeren Fabriken eine Verlängerung der Erlaubnis zur Nachtarbeit um drei Monate zugestehen. Nach Ablauf dieses Termins, d. h. mit dem 1. April 1929, wird die Nachtarbeit in den Industrieunternehmungen in Lodz vollständig abgeschafft sein, und es sollen keinerlei Ausnahmen gemacht werden.

* **Lodz,** 5. September. Die Lodzer Starostei wurde benachrichtigt, daß im Kreise unter den Hunden die Tollwut um sich greife. In Pucz-niew wurden daher auf Anordnung der Behörde fast alle Hunde erschossen. Die Starostei hat angeordnet, daß in Fällen, wo Tollwut bei einem Hunde festgestellt wird, in der betreffenden Ortschaft sämtliche Hunde zu erschießen sind. Hunde, die ohne Leine angetroffen werden und keinen Maulkorb tragen, werden gleichfalls erschossen.

Kirchliche Nachrichten für die Evangelischen Posens.

Kirchenkollekte nach Wahl der Gemeinde.

St. Petrikirche (Evang. Unitätsgemeinde). Sonntag, 10: Gottesdienst. P. Kammel. 11½ Kindergottesdienst. Derselbe.

St. Paulikirche. 10: Gottesdienst. P. Hammer. 11¼: Kindergottesdienst. Ders. — Bibelstunde am Mittwoch fällt aus. — Montag, 10., bis Freitag, 14. abends 8: Bibelstunde für Frauen im Heimatsaal des Evangelischen Vereinshauses. — Amtswoche: Geh. Konf.-Rat D. Staemmler. — Werktäglich, 7½: Morgenandacht.

Christuskirche. Sonntag, 10: Gottesdienst Sup. Rhode mit Einführung der Konfirmanden danach Kindergottesdienst. — Der Frauenhilfsnachmittag und die Bibelstunde fallen zu Gunsten der im Heimatsaale Montag bis Freitag, 8 Uhr, zu haltenden Bibelstunden aus.

Kapelle der Diakonissenanstalt. Sonntag, 10: Gottesdienst. Gen.-Sup. D. Blau.

Ev.-luth. Kirche, Ogrodowa 6. Sonntag, 10: Gottesdienst. 10¾ in Kammthal: Predigtgottesdienst mit Abendmahl, danach Gemeindeversammlung. P. Dr. Hoffmann. — Montag, 7½: Kirchenkollegsitzung (Pfarrwohnung). — Mittwoch, 4: Wiederaufnahme des kirchlichen Religionsunterrichts für die Kinder von 6—10 Jahren. 8½: Beginn der Kirchenchorübungen. — Donnerstag, 3½: Frauenverein.

Christl. Gemeinschaft (im Gemeindesaal der Christuskirche, ul. Matejki 42). Sonntag, 5½: Jugendbund E. C. 7: Evangelisation. — Freitag fällt die Bibelstunde aus.

Baptisten-Gemeinde, ul. Przemysłowa 12. Sonntag, 10: Predigt. 11½: Sonntagsschule 3: poln. Predigt. 4½: Predigt. — Donnerstag, abends 8: Gebetstunde.

Aus Ostdeutschland.

* **Königshütte,** 6. September. Die Frau des Kaufmanns Kühn aus Lodz, die aus einer in Lodz hoch angesehenen und begüterten Familie stammt, ließ sich von ihrem ersten Manne scheiden und ging hier bald wieder eine Ehe ein. Der zweite Mann soll die Frau sehr grausam behandelt haben. Am Montag benachrichtigte sie nun ihre Angehörigen, daß sie mit ihrem achtjährigen Kinde aus erster Ehe aus dem Leben scheiden wolle. Sie kam nach Kattowitz und mietete im Savoy-Hotel ein Zimmer. Am Dienstag nachmittag bezahlte sie die Hotelrechnung und begab sich in die Stadt. Zu gleicher Zeit trafen ihre Angehörigen aus Lodz ein, die inzwischen ihren Aufenthalt ermittelt hatten, und baten den Hotelleiter, das Zimmer, das die Frau bewohnte, zu öffnen, da zu befürchten sei, daß sie Selbstmord begangen hätte; sie fanden es jedoch bereits leer. Kurze Zeit darauf fand man Mutter und Kind einige Häuser weiter mit zerschmetterten Gliedern auf dem Straßenpflaster liegen. Die Frau hatte sich aus dem Hause ul. Marjacka Nr. 21 aus dem 4. Stock mit ihrem Kinde auf die Straße gestürzt. Sie hatte zunächst das Kind aus dem Fenster gestoßen und war ihm dann in den Tod gefolgt.

Aus dem Gerichtssaal.

Posen, 7. September. Der Steinsetzer Józef Gronau war am 25. Juli d. Js. bei der Agnieszka Krawczyk, ul. Kramarska 15, und hatte eine Menge Wäsche gestohlen. Die 2. Strafkammer verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis. — Der Fleischergeselle Antoni Łukaszewski aus Kolmar hat im Streit am 7. November v. Js. dem Anton Stephan mit einem Fleischerbeil vier Finger abgehackt. Die 3. Strafkammer verurteilte ihn zu 3 Monaten Gefängnis. — Wawrzyniec Szuliński, 38 Jahre alt, hatte sich drei Monate vor Ausbruch des Weltkrieges verheiratet. Als er zurückkam, war seine Frau verschwunden, und sie ist es bis heute trotz allen Suchens. Am 29. Januar 1924 hat Szuliński nochmals geheiratet. Wegen Doppelehe verurteilte ihn das Gericht zu 6 Monaten Gefängnis.

Sport und Spiel.

Internat. Rinkampf-Konkurenz.

Am 6. September kämpfte Pinecki gegen Weinura 25 Minuten unentschieden, da er den geschickten Mandschuren nicht im Doppelnelson fassen konnte. Zilch wurde von Orloff nach 8 Minuten durch Untergriff gelegt. Ferestanoff konnte den viel schwereren Budrus nach 21 Minuten durch Rücküberwurf legen. Bahn-Samson besiegte Bryla nach 38 Minuten durch Untergriff, nachdem er in verschiedene, für ihn sehr brenzliche Situationen geraten war. Der Kampf Schneider - Buchheim mußte abgebrochen werden, da der letztere vom Podium herunter auf den Kopf fiel und besinnungslos weggetragen wurde.

Wettervoraussage für Sonnabend, 8. September.

= **Berlin, 7. September. Für das mittlere Norddeutschland: Trocken, heiter, am Tage wieder wärmer, südliche Winde. — Für das übrige Deutschland: Trockenes und allgemein heiteres Wetter. Wieder überall wärmer.**

4. Gauturnfest der Warthegaues der Deutschen Turnerschaft in Polen.

Am 1. und 2. September hielt der „Warthegau der Deutschen Turnerschaft in Polen“ in Lissa sein 4. Gauturnfest ab, welches in allen seinen Teilen einen zufriedenstellenden Verlauf nahm. Am Sonnabend nachmittag fand die Austragung des Gauwanderpreises statt. Sieger wurde die Mannschaft des „Männer-Turn-Vereins Lissa“ mit einer Gesamtzahl von 919 Punkten, während der Verteidiger des Wanderpreises, der „Männer-Turn-Verein Posen“, nur 862 Punkte erreichte. Die Einzelergebnisse sind folgende:

Georg Senf-Lissa 204 Punkte,
Richard May-Lissa 186 Punkte,
Richard Weigt-Lissa 183 Punkte,
Gotthard Senf-Lissa 174 Punkte,
Herbert Juretzki-Lissa 172 Punkte,
Willy Weiß-Posen 183 Punkte,
Axel Schiebusch-Posen 181 Punkte,
Fritz Hillert-Posen 173 Punkte,
Georg Wierer-Posen 171 Punkte,
Gustav Liß-Posen 154 Punkte.

Am Abend hatten sich etwa 200 Turner und Turnerinnen zu einem Begrüßungsabend im Hotel Konrad eingefunden. Der 1. Vorsitzende des Lissaer Turnvereins, Turnbruder Bogatsch, wies in seiner markigen Begrüßungsansprache auf die Zwecke und Ziele des deutschen Turnens hin. Zur Kräftigung des Treugelöbnisses und Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühles reichten sich alle Anwesenden ihre Hände, und mit einem begeisterten dreifachen „Gut Heil“ schloß der Redner seine inhaltsreichen Ausführungen. Im anschließenden geselligen Teil ergriff der Gauvorsitzende Turnbruder Triebwasser-Posen das Wort und sprach den Lissaern den Dank der Gäste für die gastfreundliche Aufnahme aus. Bald zogen sich die Teilnehmer an den sonntäglichen Wettkämpfen in ihre von den Lissaer Bürgern kostenlos zur Verfügung gestellten Quartiere zurück, und nur ein kleiner Kreis blieb noch bei einigen von Brauereibesitzer Turnbruder Bogatsch gestifteten Schoppen gemütlich zusammen.

Heiter lächelte die Sonne, als am Sonntag um ½8 Uhr morgens eine stattliche Anzahl Turner und Turnerinnen im Garten von Wolfsruhm zum friedlichen Wettkampf unter Leitung des altbewährten Gauturnwarts Fechner-Lissa antraten. Es wurden ausgetragen: Ein Zwölfkampf für Turner in 2 Abteilungen, ein Siebenkampf für Turnerinnen, ebenfalls in zwei Abteilungen, sowie ein Fünfkampf im Volksturnen für Turner, bestehend aus Stabhochsprung, Dreisprung, Kugelstoß, Diskuswurf und 100-Meter-Lauf. Erster Sieger im Zwölfkampf 1. Abteilung wurde Turnbruder Willner-Rawitsch. Georg Senf-Lissa, welcher wohl als Anwärter auf den ersten Preis gelten durfte, mußte wegen eines erlittenen Unfalls, der leicht böse Folgen haben konnte, den Wettkampf abbrechen. Bei Ausführung der Riesenwelle löste sich plötzlich die Verspannung. S. kam glücklicherweise ohne ernstlichen Schaden zu Fall. Im Siebenkampf der Frauen wurde Turnschwester Juretzki-Lissa knapp vor Hertha Triebwasser-Posen erste Siegerin und konnte somit einen wertvollen, von unbekannter Seite gestifteten Silberpokal für ihren Verein erwerben. Der Pokal, als Wanderpreis, geht allerdings erst dann endgültig in den Besitz eines Turnvereins über, wenn dieser durch eine ihm angehörige Turnerin dreimal die erste Siegerin gestellt hat. Im Zwölfkampf der Männer, zweite Abteilung, stellte der Verein Bojanowo mit Turnbruder Schmidt den ersten Sieger, während im Siebenkampf der Frauen, zweite Abteilung, Turnschwester Marie Schramm vom „Männer-Turn-Verein Posen“ den ersten Preis behaupten konnte. Im Fünfkampf für Turner wurde erster Sieger der Schmiegeler Turnbruder Hentschel, während Stephan Putz-Posen die zweite Stelle belegen konnte. Nach Beendigung der Wettkämpfe wurden die allgemeinen Fest-Freiübungen durchgeübt. Um 1 Uhr versammelten sich alle Auswärtigen, ebenfalls die als Gäste erschienenen Turnschwestern und -brüder aus Fraustadt und Guhrau, sowie einige Lissaer zu einer gemeinsamen Mittagstafel im Hotel Foest. Besonders hervorzuheben wäre noch, daß es sich der Ehrenvorsitzende des Männer-Turn-Vereins Posen, Kommerzienrat Oskar Stiller, nicht hatte nehmen lassen, ebenfalls an dieser Veranstaltung teilzunehmen. 55 Jahre gehört er bereits der deutschen Turnerschaft an und hat sich während dieser Zeitperiode besonders um den Posener Gau hervorragende Verdienste erworben. Sein Erscheinen wurde daher mit besonderer Freude begrüßt. Nachdem der Gauvorsitzende, Turnbruder Triebwasser, nochmals den Turnbrüdern der Stadt Lissa im Namen des Gaus den Dank aller ausgesprochen und ebenfalls Turnbruder Neumann im Namen der Turngemeinde Guhrau kurze, tiefgefühlte Worte gesprochen hatte, ergriff Kommerzienrat Stiller das Wort. Aus seinem reichen turnerischen Erfahrungsschatz gab er einige Anekdoten in launigen Worten zum besten, und besonders hatten es ihm die Damen angetan, die jetzt im Gegensatz „zu der guten alten Zeit“ ebenbürtig mit den Männern in turnerischen Wettbewerb treten. Seine interessanten Ausführungen ernteten reichen Beifall. Begeistert stimmte alles in das von ihm dargebrachte „Gut Heil“ ein. Doch nach kurzer Ausspannung und Ruhe winkte wieder Pflicht und frohe Arbeit. Schon lange vor Beginn des stets spannenden Schauturnens war der Garten von Wolfsruhm vollbesetzt. Mit Interesse folgte man dem Gemeinturnen, erst der Frauen-, dann der Männerabteilung am Reck, Barren und Pferd. Wenn auch bei der holden turnfreudigen Weiblichkeit nicht alles so klappte, wie es eigentlich sollte, so gab es doch im Großen und Ganzen ein gutes Bild. Glanzleistungen zeigten die vorgeführten Kürübungen der besten Turner des Gaues an den Geräten. Der reichlich gespendete Beifall war voll berechtigt und verdient. Den Höhepunkt des Tages bildeten die gut einstudierten Massenfreiübungen der Männer und Frauen, von etwa 100 Turnern und Turnerinnen in schöner Gleichmäßigkeit ausgeführt. Ein Sonderlob gebührt dafür Gauturnwart Fechner, welcher gleich im Anschluß hieran die Siegerverkündigung vornahm. Nachdem er in kurzen Worten auf den hohen körperbildenden und auch sittlichen Wert des Deutschen Turnens, „der Arbeit im Gewande der Freude“, hingewiesen hatte, wurden die einzelnen Sieger hervorgerufen und mit dem schlichten Eichenkranz geschmückt. Nach einem letzten Dank an die Schiedsrichter, die Kampfleitung, sowie an den Vorsitzenden des Lissaer Turnvereins, dem verdienstvollen Turnbruder Bogatsch, wurde der arbeitsreiche Kampftag mit einem allgemeinen kräftigen „Gut Heil“ geschlossen. Der Tanz trat nunmehr in seine Rechte, und man konnte noch manchen alten Turnveteran bei den Klängen eines flottgespielten Walzers das Tanzbein rüstig schwingen sehen. Am Montag fanden sich noch einige Lissaer und Auswärtige zu einem Ausflug nach Storchnest zusammen.

Der „Männer-Turn-Verein Posen“ war mit insgesamt 35 Mitgliedern in Lissa erschienen, wovon 20 an den Wettkämpfen teilnahmen und 6 als Kampfrichter tätig waren. 9 Preise, darunter ein Erster und drei Zweite konnte der Verein mit nach Haus bringen. Sieger wurden: im Zwölfkampf 2. Abteilung Georg Wierer mit 183 Punkten, Gustav Liß mit 180 Punkten, Axel Schiebusch 172 Punkte, Marjan Putz 166 Punkte. Im Siebenkampf der Frauen 1. Abteilung Herta Triebwasser 113 Punkte. Lobend erwähnt wurde Else Jaensch mit 92 Punkten. Im Siebenkampf 2. Abteilung Marie Schramm 117 Punkte, Tabea Ziegler 99 Punkte, Irmgard Weiß 92 Punkte. Im Fünfkampf der Männer: Stephan Putz, 59 Punkte. Lobend erwähnt wurde Willy Weiß mit 38 Punkten. Zu erwähnen wäre noch, daß Gustav Liß im 100-Meter-Lauf auf einer schlechten Laufbahn die beste Zeit von 12²/₅ Sekunden erreichte.

—r—

Aus Stadt und Land.

Posen, den 7. September.

Der Tisch des Waldes ist gedeckt.

Jetzt ist die Zeit gekommen, da der Wald nicht nur von Naturschwärmern aufgesucht wird, — die Blicke der Spaziergänger im Walde haben, das kann man leicht beobachten, in diesen Tagen etwas Zweckhaftes und Gespanntes. Meist sind sie mit Rucksäcken oder großen Körben ausgerüstet, treten auch vielfach familienweise auf und durchstreifen das Grün. Wo dicke Moospolster den Boden bedecken, spähen sie besonders eifrig, und entdeckt das beste Augenpaar die ersten Goldpünktchen, so gibt es einen Jubelruf: dort unter der Moosdecke sind die köstlichen Pfifferlinge versteckt, dieses goldene Brot des Waldes, das er freigebig schenkt; hat man erst einmal ihren Standort aufgespürt, soll man nicht so bald wieder aufhören zu suchen, denn die Pfifferlinge finden sich immer in großen Familien. Ueberhaupt ist ein echter Pilz selten an seinem Standort vereinzelt, — es sei denn, vorhergegangene Pilzsucher hätten seine Genossen schon mitgenommen.

Einer der Pilzsucher sieht hochmütig auf die Anstrengungen der Gefährten herab: sein Ehrgeiz ist es, nur Champignons zu suchen; darin ist er Spezialist, und dieses Jahr träumt er sogar davon, den größten Champignon zu finden, der jemals im Walde wuchs, ein mehrpfündiges Exemplar, das er dann photographieren und durch die Druckerschwärze berühmt machen will. Man sieht, man kann selbst als Pilzsucher seinen bestimmten Ehrgeiz haben, und es gibt auch hier Rekorde.

Champignons zu suchen, ist vielleicht nicht ganz ungefährlich, jedenfalls sind die weitaus meisten Pilzvergiftungen auf mangelhafte Kenntnis des Champignons und seine Verwechselung mit Giftpilzen, die sehr ähnlich aussehen, zurückzuführen. Wer sicher gehen will, soll sich lieber an die Steinpilze und andere leicht kenntliche Arten halten. Und der Steinpilz ist doch nach dem Champignon sicherlich unser edelster Pilz. Sein zarter Nußgeruch und sein kerniges, weißes Fleisch lassen ihn ungeheuer appetitlich erscheinen.

Aber der Waldboden hat auch seinen Stolz, er bringt nicht nur wenige Pilzarten hervor, sondern beschenkt uns mit einer Mannigfaltigkeit von Formen, die auseinanderzuhalten gar nicht so einfach ist. Maronen und Kremplinge, Täublinge und Parassolpilze, die im Reifen ihren Schirm so stolz und breit ausspannen, dann die fahlfarbenen Grünlinge und endlich in ungeheuren Mengen die Knollenblätterschwämme, diese Feinde der Menschen, die aber dennoch im Grün des Waldes hübsch anzusehen sind; und gar erst die weißgetupften Fliegenpilze, — wahre kleine Stilleben sind das, wenn sie aus dem Moosbettchen hervorsprießen, als könnte man sie gleich vom Walde weg auf den Weihnachtsbaum stecken. Glückspilzchen! Reizend sieht so ein Pilzkorb aus, in dem das bunte Durcheinander dieser Herbstkinder des Waldes in seinen wohlabschattierten Farben liegt. Und doch will uns der Wald so noch nicht entlassen; dort an den Brombeerbüschen lachen die großen, schwarzen Beeren und laden zum Schmaus. Auch späte Himbeeren sind in wundervoller Süße noch abzuernten. Und als könnte es des Schenkens nimmer genug werden, erfreut uns Gastgeber Wald dann noch mit blühendem Heidekraut, dessen violettrote Glöckchen so porzellanfein an ihren Stengeln stehen. Rasch ist ein großer Strauß gepflückt, an dem wir uns wochenlang freuen können, wenn wir ihn ohne Wasser in einen Krug stellen.

Und das alles ganz unentgeltlich. — So ein Waldausflug um diese Jahreszeit ergibt kein Defizit, denn das Pilzsuchen ist höchst lohnend, müssen doch auf den Märkten die Pilze mit teurem Gelde erkauft werden, sind fast so teuer wie Fleisch. Wahrscheinlich eine Folge mangelnder oder zu teurer Arbeitskräfte und unsinnig hohen Frachtkosten. Also schlagen wir diesen ungünstigen Verhältnissen ein Schnippchen und gehen wir selber auf die Suche! Auch für uns hat unser guter Wald die Tafel überreich gedeckt, — jeder findet für seinen Geschmack das Richtige, — er muß nur seine Augen brauchen lernen. Und solche Stunden beim Pilzsammeln sind Erfrischung und Ausspannung, — wir sind unserer Mutter Erde ganz, ganz nah, atmen ihren würzigen Duft ein und lassen die Stille wohltuend in uns eindringen. Guter Wald, schon wieder stehen wir so tief in deiner Schuld, daß uns nichts übrig bleibt, als dich wieder nur um so mehr zu lieben.

✕ **Die erste Stadtverordnetensitzung nach den Sommerferien** findet am Mittwoch nächster Woche, dem 12. September, zu gewohnter Stunde statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Angelegenheiten: Delegiertenwahlen, Ruhegehaltsversorgungen, Bilanzgenehmigungen, Verlängerung der Garantie für die Sp. Akc. Samolot, Bestätigung der Ausführungspläne für die Errichtung eines neuen Stadtkrankenhauses, Verkauf der früheren Gasanstalt in Główna.

✕ **Mangelhafter Gasdruck.** Seit einiger Zeit macht sich vormittags in der Oberstadt ein mangelhafter Gasdruck unangenehm bemerkbar. Die Flammen der Gaskocher sind von spärlicher Beschaffenheit und gehen immer wieder aus. Die Zubereitung des Morgenkaffees ist daher nur unter großen Schwierigkeiten und Zeitverlust möglich.

✕ **Rundfunkprogramm** für Sonnabend, 8. September: 7—7.15: Gymnastik. 13—14: Zeitzeichen, Grammophonkonzert. 14—14.15: Börsen. 14.15—14.30: Kommunikate. 18—19: Ueberraschungen. 19—19.25: Reporterplauderei. 19.30—19.55: Radiochronik. 20—20.20: Wirtschaftsnachrichten. 20.30—22: Soprankonzert. 22—22.20 Zeitzeichen, Kommunikate. 22.20—22.40: Beiprogramm. 22.40—24: Tanzmusik aus dem „Palais Royal“. 24—2: Nachtkonzert der Firma Phillips.

Die Jagd auf das Motiv.

Von Gustav W. Eberlein (Rom).

Die Kamera schußbereit in der Hand, die Taschen voll Filmpatronen, mit Tatendrang und unerschrockenem Forschermut ausgerüstet, so pürschte ich durch die Oase. Hadschi Halef Omar, der sich mir an die Fersen heften wollte und mich zuerst bei Mohammed, dann bei Allah beschwor, doch nicht allein auszuziehen und damit in sichere Verderben zu rennen, hatte ich energisch zurückgewiesen. Ich mußte allein sein mit meinem brennenden Wunsch, ja, der stürmischen Gewißheit, endlich, endlich Fatma zu finden. Eingeborene konnten mir dabei nur im Wege sein.

Man ist so märchenhungrig, wenn man in den Orient kommt.

In der Kasbah von Algier schwinden ach, wie bald, Schönheit und Gestalt, es ist ein behagliches Gefühl, einen guten Browning in der Tasche zu wissen, wenn es dunkelt, im schmutzigsten der schmutzigen Winkel begegnet man sicher Scheherazade. Scheherazade, zerlumpt und lasterhaft, bettelnd. Sie hat dem Anstand Europas nicht standhalten können. C'est la civilisation . . .

In Lybien aber, wie erstaunte ich, ist man noch weit zurück. In den Eingeborenenvierteln Tripolitaniens gibt es noch so etwas wie arabische Kultur. Der Hafenschlamm hat die maurischen Höfe noch nicht erreicht. Um die blütenweißen Moscheen herum stinkt es nicht. Im halbdunklen, bogenkühlen Bazar sitzen die Tuchhändler noch geruhsam da wie Buddhastatuen. Man kann den Silberschmieden, den Teppichwebern, den Sattlern bei ihrem Gewerbe zuschauen, ohne daß sie sich in Positur setzen. Und wenn es Nacht wird, fühlt man mit süßer Beklommenheit, daß es eine von den tausendundeinen sein könnte. —

Ha, wie sollte da nicht der brennende Wunsch (s. oben) erwachen! Und da ich Harun al Raschid nicht sein kann, so wacht knabenselig der Sidi in mir auf. Er hat immer sein Ziel erreicht, warum sollte also nicht auch ich —?

Zumal, dies ist das Wesentliche, der Schleier gefallen ist? Gott, zugebundene Araberinnen kann man haben, so viel man will, am besten, man kauft sie gleich fix und fertig auf Postkarten, sehen ja doch alle gleich aus. Langweilig das. Nun aber! — In Konstantinopel soll es freilich nur eine mäßige Freude gewesen sein, als plötzlich auf Geheiß des Diktators die sorgsam eingekellerte Schönheit entkorkt wurde, allein, im Grunde hatten wir uns ja nie viel von den Türkinnen vorgestellt. Kam dagegen die Rede auf die stolzen Nomaden, die Töchter der Wüste, so konnte man stets dazwischen ein verhaltenes Zungenschnalzen vernehmen, neben der fast von selbst losgehenden Filmkurbel. Dies übrigens ein Hauptgrund, weshalb ich Hadschi Halef Omar nicht dabei brauchen konnte.

Also, um es gleich zu verraten, drei Tage habe ich auf das Motiv Jagd gemacht. Drei Tage es gefunden, dreimal aufs Korn genommen und es schließlich auch — aber ich will ja nicht die Strecke schildern, sondern die Jagd. Es war eine aufregende Sache.

Sie müssen sich so eine Araberstadt in Libyen nicht als einen Pudding von Kuppeln, Würfeln und Minarets vorstellen, überhaupt nicht „malerisch“ in der Gesamtwirkung, sondern als ein Gäßchen, das aus zwei gleichhohen, gleichweißen Kalkwänden besteht, die man bei ausgestreckten Armen gleichzeitig berühren kann. Verbunden, oder vielmehr gestützt werden sie durch einen brückenförmigen kalkweißen Mauerbogen, unter dem ein Kamel durchgehen kann, wenn es den Kopf einzieht. Als Zutat nimmt man ein paar Mauerschlitze, welche als Fenster oder Türen dienen. So, und dieses Gäßchen multiplizieren Sie nun, nach Belieben, bitte. Oder Sie nehmen zwei oder drei und potenzieren, bis eine Zahl herauskommt, die von den Mathematikern schlauerweise x genannt wird. So groß ist die Stadt. Stundenlang, tagelang kann man in ihr herumlaufen, ohne einen Ausweg zu finden, es geht immer im Kreise herum. Ein Haus sieht aus wie das andere, ein Kamel wie das andere, ein Burnus wie der andere, eine Frau wie — nein, jetzt kommen wir auf die Pointe.

Ich schoß nach links, ich schoß nach rechts, ich knipste a) ein stehendes, b) ein knieendes, c) ein gähnendes Dromedar. Ich nahm den Negerbäcker, der wie der Höllenfürst aussah, von vorne, von hinten und von oben auf (er haust in der Tiefe). „Typisch“ fiel das Bild eines anderen Schwarzen aus, der in der prallen Sonne auf der Straße schlief, das Gesicht fingerdick mit Fliegen bedeckt, die sich in den Augenhöhlen, an den Nasenlöchern und über dem Mund zu Klumpen ballten. So leben diese Nachkommen der freigelassenen Sklaven. Ich photographierte einen grotesken Kinderhaufen a) unter dem Stützbogen, b) vor dem Zuckerhändler, c) an der Gassenöffn — —

Himmel, da war es — Fatma! — Scheherazade — sie — das Motiv! —

Es, sie lehnte — ach, welch ein plumpes Wort — schwebte an der weißen, der kalkweißen Wand — ich, es, sie, die Kamera war ganz verdattert — Weg.

Einfach weg. Verschwunden. Verschluckt. Vielleicht von dem Höllenfürsten, was weiß ich.

Am nächsten Morgen soll mein Schiff gehen. Mag es, was kümmert mich ein Schiff, ein Schiff der Wüste, ein blödes Kamel. Scheherazade, ich hatte Scheherazade gesehen, die Favoritin des Kalifen, nicht die von Algier, die echte! Entschleiert —

Sagen Sie selbst, ob man so etwas nicht photographieren muß!

Ich pürschte wieder, suchte die Kreuz und Quer, kein anderes Bild konnte mich mehr reizen. Und unvermutet fand ich die Gasse wieder, das Haus, sie schwebte wieder an der kalkweißen Wand. Ich muß vor Glück geradezu gotthaft gelächelt haben, denn sie lächelte auch. Ich zückte die Kamera, ich knip —

Weg.

Die Kinder lachten, ein Araber grinste. Ein anderer tuschelte mir Unerhörtes in die Ohren. Dann kam ein schmieriges Weib und sagte, Fatma lasse sich nicht photographieren. Von niemand. Sie sei verlobt.

Ich beschloß, auch nicht dumm zu sein, legte mir einen Kriegsplan zurecht. Schlenderte stundenlang in anderen Gassen herum und stand auf einmal mittels einer energischen Schwenkung wieder vor ihr. Ohne Apparat. Sie war schön, schön wie — ich habe es schon gesagt. Ein seidenes Tuch hatte sie um, das war grün wie ein Alpensee am frühen Morgen. Ihre Augen waren die Wüstennacht. So einen Mund hat kein persischer Dichter besungen. Warum ich die duftende Morgenröte aller Gärten von Schiras nicht in diesem Kästchen mitnehmen dürfe, warum die Blüte der libyschen Blüten nicht wenigstens auf einem Bildchen, einem ganz kleinen Bildchen, 4½×6?

Die Morgenröte wurde rosenrot. Ihr Mann wolle das nicht. Er sei schrecklich eifersüchtig. Er dürfe mich gar nicht erblicken.

Weg. Weiber, die nicht verstehen konnten, daß ich das Motiv gefunden hatte, den Inbegriff des Orients, die Erfüllung meiner Europäerträume, das nie dagewesene Umschlagbild für die mondänste der mondänsten Zeitschriften, den Reisser für die „Woche“, den Star der Stars der Ufa, gegenpolige Weiber drängten heran und erboten sich, den Fremdling in die Frauengassen zu führen, der tuschelnde Araber hatte etwas ganz Apartes auf Lager. Ich drehet mich auf dem Absatz um, ließ sie kopfschüttelnd stehen. In einer schlaflosen Nacht wurde ein neuer Kriegsplan geboren.

Nimm du den Apparat, sagte ich zu meiner Frau, die gleich Feuer und Flamme war, ich werde sie in ein Gespräch verwickeln, du gehst scheinbar achtlos vorbei und knipst unter dem Schirm oder dem Fächer hervor . . .

Gedacht, getan. Scheherazade war noch schöner als gestern, noch lächelnder, — noch pfiffiger. Wie ich zur Seite tretend dem Objektiv die Bahn freigeben will — weg. Das war zu viel. Die Kamera nehmen und ihr nachstürmen, ich konnte gar nicht anders handeln.

Ecke um Ecke ein Wassergraben — pfui Teufel — ein unheimlicher Winkel — alles gleich — nach, nach, nur nach. Wieder eine Ecke, diesmal kostet es den Aermel, eine Gasse, immer noch die hochgeworfenen schneeweißen Arme vor mir, oder waren sie bronzefarben, Schatten, ein aufheulender Hund, ein Lichtschacht, ein Hof — Fatma! Fatma!!

Herrgott, wie das aus den Höhlen herausquoll! So viel Frauen können die vereinigten Sultane von Marokko nicht gehabt haben. Im Nu bin ich umringt. Eine Megäre mit flatternden Brüsten kreist um mich wie ein Hexenbesen. Die meisten kreischen, einige lachen. Zwei Odalisken wiegen sich verführerisch in den Hüften. Himmel, bin ich denn in Neubabelsberg, wird ein Film gedreht?

Das sind ihre Schwestern, die zwei! tuschelt es. Der Araber wieder. Nimm doch sie, siehst du nicht, daß sie viel schöner sind, viel dicker? Und ein mitleidiger Blick trifft meine Frau, die mir vor Angst nachgelaufen war, streift verächtlich ihre 42-Figur.

Laßt mich! breche ich durch. Geschlagen habe ich, Geld hinausgefeuert, was in den Taschen war, Filmrollen dazwischen, was galten mir jetzt noch Kamele und Burnusse!

Die hochgeworfenen Arme verschwanden hinter einem Türteppich, ich riß ihn zur Seite, stand in einem Gemach, in dem es angenehm nach Tabak duftete und ziemlich deutlich nach Kuskuß. Hinter der Wasserpfeife erhob sich, zuerst blutdürstend, dann, den Fremden erkennend, unterwürfig ein Fettgebirge: Salam aleikum . . .

Salam — Salam — Salami — erwiderte ich und knipste, nun war schon alles egal, frech über seine Schultern hinweg mein Motiv. Harun al Raschid merkte es gar nicht, kramte nach der Brille, den Hundertlireschein, den ihm meine Frau mit fabelhafter Geistesgegenwart in die Hand drückte, zu prüfen. Dann komplimentierte er uns höflich, doch entschieden hinaus.

Heute habe ich, zitternd vor freudiger Erregung, den Film entwickelt. Man sieht eine Wasserpfeife darauf, dahinter ein leeres Lager. Sonst nichts.

ALBORIL



wäscht selbst!

Erd-, Maurer-, Zimmer-, Betonarbeiten, schlüsselfertige Bauten

Tel. 54-02 **St. Kierzek** Tel. 54-02

Architekt und Baumeister

Vereidigter Sachverständiger beim Landgericht Poznań

Poznań, Wierzbięcice 11

Pläne — Zeichnungen — Kostenanschläge — Langjährige Erfahrungen spez. in landwirtschaftl. Bauten — Schloßumbauten Projekte — Ausführung

---

Original Petkuser
Saatroggen
Wintergerste u. Raps zur Saat

hat abzugeben

A. Waldstein, Gniezno

Inhaber: Otto Henze.

Getreide-Großhandlung.

Telefon Nr. 123 u. 124 Telegramme: Awald, Gniezno.

Zur
Saatbeize

empfehlen wir

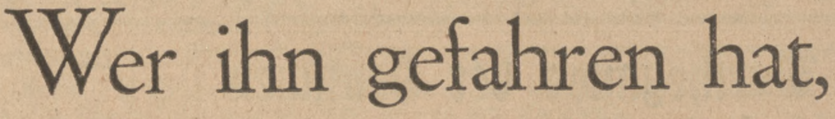
Uspulun-Trocken
Uspulun-Nass

Anlieferung erfolgt prompt zu Original-Fabrikpreisen. Wiederverkäufer erhalten entsprechende Rabatte.

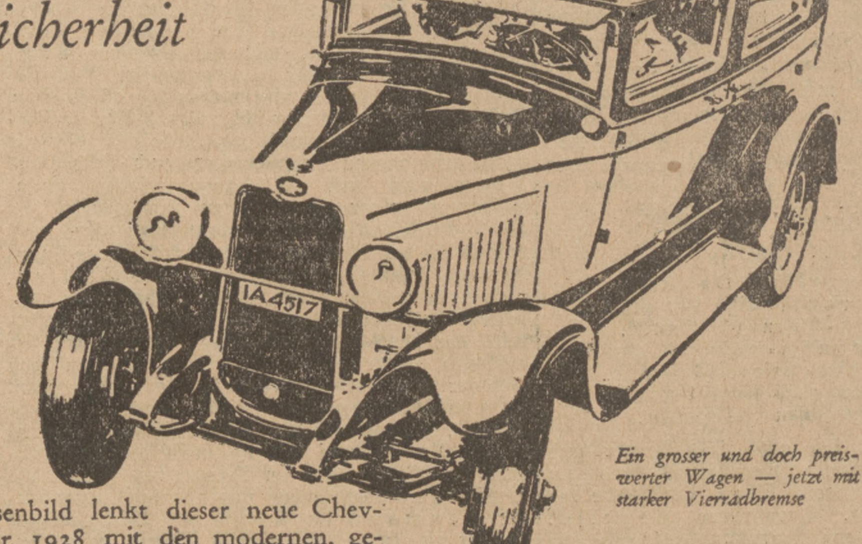
POSENER SAATBAUGESELLSCHAFT
T. z o. p.

Poznań, Zwierzyniecka 13.

Telephon 60-77. Telegr.-Adr.: Saatbau.



lobt seine grössere Kraft, Stärke und Sicherheit



Ein grosser und doch preiswerter Wagen — jetzt mit starker Vierradbremse

IM Strassenbild lenkt dieser neue Chevrolet für 1928 mit den modernen, geschmackvollen Linien und Farben bewundernde Blicke auf sich.

Dank den wohlerwogenen Massnahmen der General Motors, ihrer umfangreichen Organisation, ihren reichen Erfahrungen und fast unerschöpflichen Hilfsquellen ist dieser Chevrolet für 1928 noch länger, noch geräumiger und noch preiswerter geworden.

Der um 10 cm längere Radstand bedeutet mit den weichen, behaglichen Polstern eine räumliche Bequemlichkeit, wie in ganz grossen, teuren Wagen. Ueberdies nehmen die neuen, starken Federn mit stossdämpfender Sondervorrichtung unangenehme Stösse völlig auf.

Begeistert werden Sie nach der ersten Fahrt die grosse Kraft des berühmt-starken Ventil-im-Kopf-Motors anerkennen. — Er gewährt einen kraftvollen und doch ausgeglichenen Gang, sonst das Attribut schwerer Luxuswagen. Neu sind unter anderem die Aluminiumkolben mit Invar-Stahleinlage.

Sie müssen ihn selbst fahren, um zu ermessen, wieviel leichter u. handlicher dieser Chevroletwagen mit der kugelgelagerten Lenkung, der thermostatischen Wasserkontrolle und den vielen übrigen neuzeitlichen Verbesserungen zu bedienen ist. Jetzt hat er auch eine starke, zuverlässige Vierradbremse.

Selbst müssen Sie ihn fahren, selbst herausfinden, was für ein Vorteil ein so preiswerter Wagen mit den wesentlichen Eigenschaften grosser, teurer Luxuswagen für Sie ist. Ihr Chevrolet-Händler macht gern eine unverbindliche Probefahrt mit Ihnen. *Ein Erzeugnis von General Motors.*

CHEVROLET
GENERAL MOTORS W POLSCE, WARSZAWA

Chemisch - analytisches Laboratorium.

Untersuchungen

für Industrie, Landwirtschaft, Handel u. Gewerbe

E. Kettler, Poznań

Piekary 16/17. Im Hause der Westpolnisch. Landw. Gesellschaft.







Achtung!

In großem Kirchspielort Kreis Glogau

neues Grundstück

für Stellmacherei ohne Konkurrenz, bestens auch zu anderem Betrieb geeignet, umständehalber für Rm. 12 000 **verkäuflich**. Baranzahlung bis 5000 erforderlich. Daselbst **gutgehende Tischlerei** mit kompl. Maschinen 10 Bänken für Rm. 20 000 **verkäuflich**. Baranzahl. bis 10 000 Rm. erforderl. Anfragen u. Besichtigung durch **Wilhelm Gaumer & Co., Holzgroßhdlg., Glogau.**

Gute Existenz in Deutschland für einen tüchtigen Fachmann

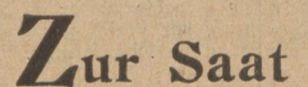
Konditor u. Bäcker

zum Selbstausbau einer Bäckerei, bietet sich günstige Gelegenheit. Kapital 7—10 000 Mk. erforderlich. Zu erfragen: **Dampfsägewerk Bernecker, Zduny**

Männer, Frauen!

Kostenlos geben wir gegen Rückporto Auskunft, wie Sie sich von vorzeitigen Schwächezuständen schnellstens befreien.

Dr. Gebhard & Co., Danzig, Abt. 51



für den kleinen und mittleren Landwirt und den anspruchsvollsten Großgrundbesitzer nur die glänzend beurteilte

Flöther's

neueste Universal

Drillmaschine

mit verbessertem Einsäerad, Stellwerk und Momententleerung.

Zu beziehen durch alle Maschinenhandlungen oder, wo nicht erhältlich, vom Lager und Generalvertrieb in Polen:

Inż. H. Jan Markowski

Poznań Postfach 420

Büro: ul. Mielżyńskiego 23. Tel. 52-43

Schaulager: ul. Słowackiego, Ecke Jasna




Bilanz der Bank Polski.

Aktiva.	31. 8. 28	20. 8. 28
Gold in Barren und Münzen	407 589 800.06	407 532 964.39
Gold in Barren und Münzen im Auslande	195 289 774.72	195 094 657.44
Silber nach dem Goldwert	3 796 008.11	3 756 993.87
Valuten, Devisen usw.:		
a) deckungsfähige	479 599 611.94	491 737 112.90
b) andere	199 587 750.90	202 974 620.88
Silber- und Scheidemünzen	1 146 059.08	4 718 620.81
Wechsel	633 252 098.05	581 098 767.53
Lombardforderungen	74 774 259.65	64 814 779.44
Effekten für eigene Rechnung	5 768 919.75	5 868 832.34
Effektenreserve	55 647 184.71	55 647 184.71
Schulden des Staatsschatzes	25 000 000.—	25 000 000.—
Immobilien	20 000 000.—	20 000 000.—
Andere Aktiva	66 828 142.80	67 503 728.74
	2 168 279 609.77	2 125 748 263.05

Passiva.	31. 8. 28	20. 8. 28
Grundkapital	150 000 000.—	150 000 000.—
Reservefonds	94 434 640.—	94 434 640.—
Sofort fällige Verpflichtungen:		
a) Girorechnung der Staatskasse	301 984 766.82	315 975 548.58
b) Restliche Girorechnung	129 124 863.59	161 179 440.82
c) Konto für Silbereinkauf	84 000 000.—	84 000 000.—
d) Staatlicher Kreditfonds	32 935 243.94	33 968 237.38
e) Verschiedene Verpflichtungen	5 525 592.17	5 331 883.38
Notenumlauf	1 206 677 880.—	1 121 679 680.—
Sonderkonto des Staatsschatzes	75 000 000.—	75 000 000.—
Andere Passiva	88 596 623.25	84 178 832 89
	2 168 279 609.77	2 125 748 263.05

Wechseldiskont 8 Prozent, Lombardzinsfuss 9 Proz.

Der vorstehende Ausweis der Bank Polski per Ultimo August zeigt eine ausserordentlich starke Beanspruchung unserer Notenbank und spiegelt in allen seinen Teilen die immer schwieriger werdende Wirtschafts- und Geldmarktlage des Landes wider. Bei gleichgebliebenem Goldbestand sind an deckungsfähigen Devisen 12,14 Millionen und an anderen Devisen 3,39 Millionen abgeflossen. Während des Monats August betrug die Verminderung bei deckungsfähigen Devisen 22,15 Millionen und bei anderen Devisen 8,33 Millionen. Die gesamte Kapitalsanlage in Wechseln, Lombard und Effekten erhöhte sich auf 769,44 Millionen, d. h. gegenüber dem 20. August um 62,01 und gegenüber dem Ultimo Juli um 53,76 Millionen. In diesen Zahlen ist eine Erhöhung des Wechselkontos um 52,15 Millionen gegenüber dem 20. 8. und 42,15 Millionen gegenüber dem 31. 7. und eine Erhöhung der Lombarddarlehen von 9,96 Millionen gegenüber dem 20. 8. und 11,1 Millionen gegenüber dem 31. 7. enthalten. Wenn sich die Bank Polski bei ihrer bekannten Absicht, die Wechselkredite abzudrosseln, dennoch zu dieser beträchtlichen Erhöhung verstanden hat, ist der Rückschluss auf einen zunehmenden Druck der Wirtschaft naheliegend. Noch mehr kommt der steigende Geldbedarf in der recht erheblichen Vermehrung des Notenumlaufes um 85 Millionen (womit erstmalig ein Gesamtumlauf von 1,2 Milliarden Złoty überschritten wurde) und einer Abnahme der privaten Giroeinlagen um 32.06 Millionen Złoty zum Ausdruck. Die Gesamtsumme der sofort fälligen Verpflichtungen verminderte sich um 46,88 Millionen bzw. 23,95 Millionen gegen Ultimo Juli. Auch im Deckungsverhältnis des Notenumlaufes zeigt sich die starke Anspannung, da die heutigen Zahlen den seit Aufnahme der Stabilisierungsanleihe bisher niedrigsten Stand aufweisen. Die reine Golddeckung beträgt 49.96 Prozent (53.73 Prozent am 20. 8. und 51,98 Prozent am 31. 7.), die Deckung durch Gold und deckungsfähige Devisen beträgt 90,02 Prozent (97.90 am 20. 8. und 95.57 am 31. 7.). Die Deckung des Notenumlaufes und der sofort fälligen Verpflichtungen beträgt 61.71 Prozent (63.77 am 20. 8. und 63.79 am 31. 7.). Wenn diese Deckungsverhältnisse auch immer noch gross genug sind, um jede Gefahr für die Stabilität unserer Währung auszuschliessen, so zeigt der Ausweis doch, wie die dauernd hochpassive Handelsbilanz zusammen mit dem Ausbleiben der erwarteten Auslandsanleihen zwar ganz allmählich, aber mit Stetigkeit die Lage der Bank Polski verschlechtert. Die ernsten Anstrengungen der Regierung, einen Ausweg aus diesem Dilemma zu finden, werden daher immer verständlicher. Leider ist bisher wenig darüber bekannt geworden, in welcher Richtung sich die zu ergreifenden Massnahmen bewegen werden. Mit Einfuhrdrosselung allein, besonders gegenüber Deutschland, wird man keine nachhaltige Wirkung erzielen können, da man damit der Industrie die Möglichkeit nimmt, ihre Betriebe so zu modernisieren, dass die viel notwendigere Steigerung der Ausfuhr eintritt. Auch Aufrufe, die das Volk veranlassen sollen, nur inländische Waren zu kaufen, werden nicht ihre Wirkung haben, solange unsere Industrie nicht in der Lage ist, gleichwertige Waren zu angemessenen Preisen herzustellen. In diese Lage wird sie aber erst versetzt, wenn ihr genügend Kapital zur Rationalisierung ihrer Betriebe zur Verfügung steht. Dieses Kapital kann aber nur aus dem Ausland kommen, und der Finanzberater Devey ist nur gewillt, die Aufnahme von Auslandsanleihen zu gestatten, wenn die Gelder produktiven Zwecken zugeführt werden. Es scheint doch ausserordentlich schwer zu sein, diesen Nachweis zu führen, denn die Auslandsgelder fliessen leider recht spärlich. Auch die Bereinigung der Wirtschaftsbeziehungen mit unseren Nachbarländern wird immer brennender, denn die Lage unserer Unterhändler verschlechtert sich von Tag zu Tag.

Märkte.

Getreide. Posen, 7. September. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty.

Neuweizen	43.25—45.25
Neuroggen	35.50—36.00
Weizenmehl (65%)	63.00—67.00
Roggenmehl (65%)	52.00
Roggenmehl (70%)	50.00
Neuhafer	31.75—33.25
Braugerste	36.00—38.00
Mahlgerste	32.50—34.50
Weizenkleie	27.00—28.00
Roggenkleie	27.00—28.00
Viktoriaerbsen	70.00—75.00
Folgererbsen	68.00—73.00

Gesamttendenz ruhig; für schlechtere Gerste schwerer Absatz, Viktoriaerbsen ausgezeichneter Güte über Notiz. Der Bargeldmangel erschwert den Umsatz.

Warschau, 6. September. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg frei Warschau im Markthandel: Roggen 37—37.75, Weizen 48—49, Braugerste 36—36.50, Grützgerste 34—35, neuer Einheitshafer 37—38, Roggenkleie 26—26.50, Weizenkleie 26 bis 26.50, Leinkuchen 53—54, Rapskuchen 40—41, Weizenmehl 4/0 A altes 86—87, 4/0 78—80, Roggenmehl 65proz. 56—57. Umsatz durchschnittlich, Stimmung ruhig. Weizenmehl aus Neuweizen unter Notiz.

Lemberg, 6. September. Bei reichlichem Angebot ist das Interesse verhältnismässig schwach. Die Preise sind im allgemeinen fallend, nur Winterraps wird bei festeren Notierungen gesucht. Roggenmehl billiger. Marktpreise: Domänenweizen 46.50—47.50, kleinpoln. Roggen 34.25—35, kleinpoln. Hafer 29.75 bis 30.75, Winterraps 75.25—76.25, Roggenmehl 65proz. 55—56.50. Tendenz fallend, Stimmung ruhig.

Kattowitz, 6. September. Inlandsweizen 46 bis 47, Inlandsroggen 39—41, Inlandshafer 37—39, Exporthafer 48—50. Frei Käuferstation: Leinkuchen 58—60, Sonnenblumenkuchen 52—53, Weizenkleie 31 bis 32, Roggenkleie 30.50—31. Tendenz ruhig.

Danzig, 6. September. Weizen 1. Sorte 11.75 bis 11.85, 2. Sorte 11.50—11.70, 3. Sorte 11.25, Roggen 11—11.25, Gerste 11—11.75, Hafer 10, grüne Erbsen 18, Viktoriaerbsen 18—23, Roggenkleie 9, dicke Weizenkleie 9 Danz. Gulden für 50 kg. Zufuhren: Weizen 15, Roggen 30, Gerste 289, Hülsenfrüchte 32 Tonnen.

Lublin, 6. September. Das Lubliner Getreidesyndikat notiert: Roggen 35—36, Weizen 44—45, Gerste 33—34, Hafer 32—33. Tendenz ruhig.

Berlin, 7. September. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. 210—214, Sept. 226, Oktober 228, Dezember 232.5, März 238.75. Tendenz ruhig. **Roggen:** märk. 215—217.5, Sept. 229.25, Oktober 230.75, Dezember 232, März 235.5. Tendenz ruhig. **Gerste:** Braugerste 234—254, Futter- und Industriegerste 220—233, neue Wintergerste 202—211. **Hafer:** märk. 191—200. **Mais:** loko Berlin 209—211. **Weizenmehl:** 26.25—29.5. **Roggenmehl:** 28—30.5. **Weizenkleie:** 14.75—15. **Weizenkleiemelasse:** 16.2—16.5. **Roggenkleie:** 15. **Raps:** 330—332. **Viktoriaerbsen:** 41—50. **Wicken:** 30—32. **Lupinen, blau:** 15—16. **Lupinen, gelb:** 16.5—17.5. **Rapskuchen:** 19—19.4. **Leinkuchen:** 23—23.4. **Trockenschnitzel:** 17—17.5. **Soyaschrot:** 20,9—21.6.

Produktenbericht. Berlin, 7. September. Die heutige Produktenbörse eröffnete nach den gestrigen harten Preisrückgängen in etwas stetigerer Haltung. Die Meldungen von Uebersee lauteten fester und ebenso zeigte Liverpool eine leichte Reaktion. Inländischer Weizen und Roggen waren weiter ausreichend angeboten, vereinzelt versuchten die Eigner höhere Forderungen durchzusetzen. Das Exportgeschäft von Roggen hat sich noch nicht wieder beleben können, dagegen zeigt sich jetzt für Weizen an der Küste Nachfrage zu Exportzwecken. Die hiesigen Mühlen nehmen nur zögernd Material auf, da das Mehlgeschäft sich noch nicht gebessert hat. Selbst bei den ermässigten Mühlenforderungen wird nur für den laufenden Bedarf Weizen- und Roggenmehl gekauft. Hafer ist weiter matt und auf gestriger Preisbasis nicht mehr zu verkaufen. Die Lage am Gerstenmarkt ist unverändert. Der Lieferungsmarkt für Weizen und Roggen zeigte eine stetige Haltung. Die Septembersichten konnten im Preise etwas anziehen, die Notierungen für die späteren Monate lagen 50 Pfg. unter den gestrigen.

Vieh und Fleisch. Posen, 7. September. Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 26 Rinder (darunter 6 Bullen, 20 Kühe und Färsen), 570 Schweine, 63 Kälber, 63 Schafe, 356 Ferkel, zusammen 1078 Tiere.

Ferkel das Paar 35 bis 50.

Marktverlauf: ruhig bei behaupteter Tendenz.

Butter. Warschau, 5. September. Auf der letzten Sitzung der Preisfestsetzungskommission für Butter wurde beschlossen, die Preise ab 15. d. Mts. wie folgt festzusetzen: Auswahlbutter von 7 auf 7.40 Złoty, Tafelbutter von 6.40 auf 6.60 zł, Molkereibutter von 6 auf 6.20 zł, Sahnenkäse von 4 auf 4.20 zł, Sahne von 3.60 auf 4 zł für 1 kg im Kleinhandel.

Kattowitz, 4. September. Die Butterzufuhren sind weiterhin gering, da ausserdem noch die besten Sorten nach Deutsch-Oberschlesien ausgeführt werden. Hier ist etwas mehr Landbutter vorhanden, die sich jedoch zur Ausfuhr nicht eignet. Exportware 6.80 zł, Landbutter 6—6.20 zł.

Lublin, 4. September. Am hiesigen Buttermarkt ist das Angebot etwas stärker. Notiert wird: Butter üblicher Handelsgüte im Grosshandel 4.80, im Kleinhandel 5.50, Sahnenbutter im Grosshandel 5.60, im Kleinhandel 6.20 für 1 kg. Tendenz behauptet.

Eier. Krakau, 4. September. Die Firma „Ovum" berichtet: Die inländischen Preise behaupten im grossen und ganzen den Stand der vergangenen Woche. Die Zufuhren sind ausreichend. Im Ausland ist die Tendenz wegen mangelnder Nachfrage schwach. In der letzten Zeit sind hier wieder Korneier aufgetaucht.

Gemüse. Warschau, 6. September. Amtliche Grosshändlerpreisliste des Warschauer Gemüsemarktes. Notierungen für 100 kg in Złoty: Zwiebeln 1. Sorte 32, 2. Sorte 18, grüne Bohnen 70—84, gelbe 42—60, weisses Kraut 20—22, Mohrrüben 20, Tomaten 1. Sorte 50—90, Kartoffeln beim Fuhrwerktransport 13—16, bei Waggontransport 11—12, Meerrettich pro kg 1.50 bis 2.50. Notierungen für 60 Bündchen: Neue Zwiebeln 1. Sorte 16—18, 2. Sorte 12—14, Blumenkohl 1. Sorte 24—30, 2. Sorte 12—16, 3. Sorte 6—8, Oberrüben 18, weisses Kraut 10, rotes 25, ital. 16—24, Majoran 6—8, Mohrrüben 10—12, frische Gurken 3—3.30, Petersilie 18—23, Radieschen in Bündeln 6—7, Salat in Köpfen 10, Sellerie 20—24.

Oele und Fette. Wilna, 6. September. Leinöl bei Waggongeschäften über 10 t netto 1.80 zł, bei mittleren Waggongeschäften 2 zł. Firnis bei Waggongeschäften über 10 t netto 2.20 zł, bei mittleren Grosshandelsgeschäften 2.25 zł für 1 kg. Leinöl im Kleinverkauf 2.20—2.30 zł für 1 kg. Tendenz ruhig.

Häute und Felle. Lublin, 5. September. Am hiesigen Fellmarkt ist die Tendenz immer noch fest, da augenblicklich nicht viel geschlachtet wird. Besonders feste Tendenz besteht für Kalbsfelle, die nur schwer zu erhalten sind. Rindsfelle 3.40—3.50 zł für 1 kg, Kalbsfelle 16—16.50 zł pro Stück.

Naphtha und Naphthaerzeugnisse. Borysław, 5. September. Am hiesigen Markt für Rohnaphtha ist der Kartellpreis mit 195 Dollar für 10 000 kg Rohnaphtha der Marke Borysław unverändert, während die kleineren Raffinerien einen Punkt mehr zahlen. Der während des Krieges vernichtete und nunmehr wieder neu aufgebaute Schacht „Maria Theresia" des Premierkonzerns in Tustanowice bringt es nunmehr nach Bohrungen bis auf 1316,70 m auf 21 Zisternen pro Monat und gegen 1½ cbm Gas pro Minute. Die Anlage neuer Schächte gehört hier zu Tagesangelegenheiten.

Kattowitz, 5. September. Der Benzinabsatz ist hier im Zusammenhang mit dem Sieg des Automobils im Verkehrswesen täglich belebter und besser. Es treffen hier bestimmte Mengen ein, die vom Handel unverzüglich aufgegriffen werden. Die Kartellpreise sind bisher unverändert, gezahlt wird in bar.

Wolle. Lublin, 5. September. Am hiesigen Wollmarkt ist die Tendenz ungeklärt. Die Nachfrage aus Białystok und Umgebung ist sehr gering. Mittlere Wolle 4.50, dicke Wolle 3.50—3.70 zł.

Chemikalien. Warschau, 5. September. Notierungen für 100 kg loko Fabrik ohne Verpackung in Złoty: Techn. Methylalkohol 250, Bisulfat 20, Zinkchlor 50, Zinkweiss-Chlor 40, reines Chloroform 800, zu Narkotisierungszwecken 1800, reines Phenol 275, Formalin 30proz. 220, pharmazeutisches Glyzerin 90proz. 280, techn. weisses 85, Karbid 58—62, Karbolineum 45, Knochenleim 290, Kresol 135, Ameisensäure 85proz. 140 Goldzłoty, Schwefelsäure 66proz. Be 6.98 Goldzłoty, techn. Essigsäure 30proz. 100, Oleum 20proz. 10.55 Goldzłoty. Reines Piridin 12 zł pro kg, präparierter Teer 27.50, Stearin 275, reines Toluen 103.

Karbid. Bromberg, 5. September. Grosshandelspreise loko Smukała bei Bromberg für 100 kg: Karbid gran. von Nr. 4—7 zł 65.50, von Nr. 7—15 zł 65.50, von Nr. 15—25 zł 69.50, von Nr. 25—80 zł. 69.50. Nachfrage verstärkt.

Posener Börse.

(Schlusskurse.)

Fest verzinsliche Werte.

Notierungen in %	7. 9.	6. 9.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł.)	—	—
5% Konvertierungs-Anleihe (100 zł.)	65.75G	—
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Franken)	—	—
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr. der staatl. Agrarbk. (100 zł.)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw. Fr.)	—	—
8% Obligationen der Stadt Posen (100 zł.)	—	—
8% Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 D.)	96.00G	96.00G
4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (100 zł)	54.50B	54.50B
Notierungen je Stück:		
6% Rogg.Br. der Posner Ldsch. (1 D-Zentner)	30.50G	—
3% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½ u. 4% Posener Pr.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar)	85.00G	85.00B

Tendenz: behauptet.

Industrieaktien.

	7. 9.	6. 9.		7. 9.	6. 9.
Bk. Kw., Pot.	—	—	Hurt. Skór.	—	—
Bk. Przemysł.	—	—	Herzf.-Viktor.	—	51.50B
Bk. Zw. Sp. Zar.	—	—	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—	—
P. Bk. Ziemian	—	—	Dr. Roman May	120.0 +	119.50B
Bk. Stadthag.	—	—	Młyn Wągrow.	—	—
Arkona	—	—	Młyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	—	—	Pap. Bydg.	—	—
Browar Krot.	—	—	Piechcin	—	—
Brzeski-Auto	—	—	Płótno	—	—
Cegielski H.	48.50G	48.00B	P. Sp. Drzewna	—	—
Centr. Rolnik.	—	—	Tri	—	—
Centr. Skór	—	—	Unja	—	—
Gukr. Zduny	—	—	Wytw. Chem.	—	—
Goplana	—	—	Wyr. Cer. Krot.	—	—
Gródek Elekt.	—	—	Zar	—	—
Hartwig C.	—	—	Zw. Ctr. Masz.	—	—
H. Kantorow.	—	—	Sp. Stolarska	—	—

Tendenz: behauptet.

G. = Nachfrage, B. = Angebot, + = Geschäft * = ohne Umsatz

Der Złoty am 6. September 1928: Zürich 58.20, London 43.28, Neuyork 11.25, Riga 58.65, Bukarest 1816.

Notenkurse. Im privaten Bankverkehr zahlte man am 7. September für 1 Dollar 8.86—8.87 zł, 1 engl. Pfund 43.07 zł, 100 schweizer Franken 170.94 zł, 100 französische Franken 34.67 zł, 100 deutsche Reichsmark 211.44 zł, 100 Danziger Gulden 172.25 zł.

Warschauer Börse.

Fest verzinsliche Werte.

	7. 9.	6. 9.
5% Dollarprämien-Anleihe II. Serie (5 Doll.)	89.50	88.50
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł.)	67.00	—
6% Dollar-Anleihe 1919-20 (100 Doll.)	—	86.00
10% Eisenbahn-Anleihe (100 G. Fr.)	103.00	103.00
5% Eisenb.-Konvert.-Anleihe (100 zł.)	61.10	61.10

Industrieaktien.

	7. 9.	6. 9.		7. 9.	6. 9.
Bank Polski	180.50	180.50	Nafta	—	—
Bank Dyskont.	—	—	Polska Nafta	—	—
Bk. Handl. i. W.	—	117.00	Nobel-Stand.	—	32.75
Bk. Zachodni	33.50	—	Cegielski	—	48.00
Bk. Zw. Sp. Z.	—	81.00	Fitzner	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	40.75	40.75
Puls	—	—	Modrzejów	42.75	43.00
Spiess	—	—	Norblin	—	—
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Zgierz	—	—	Ostrowice	120.00	—
Elektr. Dąbr.	—	86.00	Parowozy	40.25	40.50
Elektryczność	—	—	Pocisk	—	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Rohn	—	—
Starachowice	54.75	54.50	Rudzki	—	—
Brown Bovery	—	—	Stąporków	—	—
Kabel	—	—	Ursus	—	—
Siła i Światło	—	—	Zieleniewski	—	—
Chodorów	—	—	Zawiercie	27.00	27.25
Czersk	—	—	Żyrardów	—	—
Częstocice	58.00	—	Borkowski	—	17.40
Goslawice	—	—	Br. Jabłkow.	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	—	—
W. T. F. Cukru	66.00	65.00	Herbata	—	—
Firley	68.75	69.00	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—
Węgiel	102.00	99.50	Lombard	—	—

Tendenz: behauptet.

Amtliche Devisenkurse.

	7. 9. Geld	7. 9. Brief	6. 9. Geld	6. 9. Brief
Amsterdam	356.60	358.40	356.65	358.45
Berlin*)	212.28	212.69	212.26	212.68
Brüssel	123.64	124.26	—	—
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.15	43.365	43.16	43.375
New-York	8.88	8.92	8.88	8.92
Paris	34.74	34.91	34.74	34.91
Prag	26.36	26.48	26.36	26.48
Rom	46.57	46.81	46.605	46.845
Stockholm	—	—	—	—
Wien	125.31	125.93	125.35	125.95
Zürich	171.26	172.12	171.27	172.13

*) Ueber London errechnet.

Tendenz behauptet.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Danziger Börse.

Amtliche Devisennotierungen

Devisen	7. 9. Geld	7. 9. Brief	6. 9. Geld	6. 9. Brief
London	25.01	—	25.01	—
Newyork	—	—	—	—
Berlin	—	—	—	—
Warschau	57.75	57.89	57.74	57.88
Noten				
Engl. Pfund	—	—	—	—
Dollar	—	—	—	—
Reichsmark	122.864	123.154	122.766	123.094
Złoty	57.77	57.92	57.76	57.91

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 7. Sept., 13,30 Uhr. Hatte man vormittags noch mit einer festeren Börse gerechnet, ohne dass nennenswerte Gründe für diese Annahme angegeben wurden, so hörte man vorbörslich wider Erwarten schwächere Kurse. Man verwies dabei auf den unregelmässigen Neuyorker Börsenschluss und die Unruhe, die immer noch durch die unklare aussenpolitische Lage und die geringen Erfolge in Genf in die Börse getragen wird. Ziemlich grosses Interesse wurde dem am Sonntag beginnenden Kölner Bankiertag entgegengebracht, um vielleicht abzuwarten, was die dort zu haltenden Reden der führenden Wirtschaftler bringen werden. Kurz nach Festsetzung der ersten Notierungen setzten dann lebhafte Geschäfte bei steigenden Kursen am Siemensmarkte ein. Dies regte auch die übrige Börse an, zumal Mediogeld in grösserem Umfange vorhanden zu sein scheint, als man gestern noch glaubte und überhaupt am Geldmarkt eine weitere Entspannung festgestellt werden konnte. So brachten die ersten offiziellen Kurse im allgemeinen keine grossen Veränderungen mehr, neigten aber immer noch eher etwas zur Schwäche. Ausserdem fanden nur noch Berliner Handelsgesellschaft und die seit Tagen bevorzugten Kaliindustrieaktien stärkere Beachtung, während andererseits Kunstseidewerte angeblich auf internationale Einflüsse (man wies besonders auf eine 25prozentige Preisermässigung für Kunstseide in England hin) schwächer einsetzten. Auch der Farbenmarkt lag merklich gedrückt. Sonst fielen noch aus dem Rahmen Berlin-Karlsruher Industrie plus 2⅛ Prozent, Deutsch-Linoleum minus 6⅞ Prozent, Berger minus 5 Prozent und Polyphon minus 4½ Prozent. Auch im Verlaufe blieb die Stimmung nervös. Banken mit Ausnahme der Reichsbank eher fester. Auch Schiffahrtsaktien zu mindest gut gehalten. Deutsch-Linoleum etwas erholt, dagegen Polyphon weitere 4 Prozent gedrückt. Lebhafter gefragt blieben die Aktien der Deutschen Waffen und Kaliindustrie, während die offiziell notierten Kaliwerte 1—2 Prozent abbröckelten. Anleihen ruhig, aber eher nachgebend. Ausländer geteilt, Anatolier fester, Bosnier schwächer, Russen ziemlich lebhaft bei höheren Kursen. Pfandbriefmarkt geschäftslos und nicht einheitlich, Roggenpfandbriefe bis 15 Pfg. schwächer. Foncier-Anteile weiter angeboten. Devisen lagen still. Geld leichter. Tagesgeld 5—7 Prozent, Monatsgeld 8¼—9 Prozent, Warenwechsel 6⅞ Prozent und darüber.

Terminpapiere.

(Anfangskurse.)

	7. 9.	6. 9.		7. 9.	6. 9.
Dt. R.-Bahn	93.62	93.62	Goldschmidt	104.87	104.25
A.G.f.Verkehr	—	187.00	Hbg. Elk.-Wk.	—	160.00
Hamb. Amer.	163.87	162.00	Harpen. Bgw.	151.50	152.25
Hb. Südam.	—	196.75	Hoesch	138.50	—
Hansa	—	—	Holzmann	—	—
Nordd. Lloyd	154.62	153.62	Ilse Bgbau.	—	254.00
Al.Dt.Kr.Anst.	141.37	141.50	Kaliw. Asch.	270.50	268.75
Barmer Bank	144.87	145.00	Klöckner	122.62	122.00
Berl.Hls.-Ges.	294.00	288.50	Köln-Neuess.	133.50	133.87
Com.u.Pr.-Bk.	188.00	185.50	Löwe, Ludw.	245.00	—
Darmst. Bank	273.75	274.50	Mannesmann	—	—
Deutsch. Bank	168.75	168.50	Mansf. Bergb.	105.00	111.75
Disc.-Ges.	166.00	166.25	Metallbank	—	—
Dresdner Bk.	171.75	170.75	Nat. Auto-Fb.	—	—
Mtdtsch.K.Bk.	199.75	199.50	Oschl. Eis. Bd.	105.00	106.00
Schulth. Patz.	—	341.00	Oschl. Koksw.	111.25	112.12
A. E. G.	184.87	184.87	Orenst. u. Kop.	—	—
Bergmann	200.00	200.37	Ostwerke	298.00	297.00
Berl. Msch.-F.	107.50	—	Phönix Bgbau	92.87	92.50
Buderus	—	85.00	Rh. Braunkoh.	278.25	277.75
Cop. Hisp. Am.	—	530.00	Rh. Elek.-W	154.00	154.75
Charl. Wasser	—	124.00	Rh. Stahlwk.	145.00	145.50
Conti Caoutch.	—	134.50	Riebeck	—	—
Daimler-Benz	103.75	104.00	Rütgerswerke	105.87	—
Dessauer Gas	193.25	193.00	Salzdetfurth	455.50	456.00
Dt. Erdöl-Ges.	140.25	140.50	Schl. Elek.-W.	238.75	240.00
Dt. Maschinen	54.25	54.87	Schuckt. & Co.	204.75	204.75
Dynam. Nobel	—	—	Siem.&Halske	387.00	382.75
El. Lief.-Ges.	182.00	182.00	Tietz, Leonh.	—	260.50
El. Licht u. Kr.	223.00	—	Transradio	—	151.75
Essen. Steink.	—	—	Ver. Glanzstoff	577.00	584.00
I. G. Farben	265.75	267.75	Ver. Stahlw.	97.25	97.50
Felten u. Guill.	—	148.25	Westeregeln	—	275.00
Gelsenk. Bgw.	126.50	—	Zellst. Waldh.	286.50	288.50
Ges. f. el. Unt.	270.00	270.50	Otavi	53.50	53.87

	7. 9.	6. 9.
Ablös.-Schuld 1-60 000	51.12	51.00
" " 60-90 000	51.12	51.00
Ablös.-Schuld ohne Auslosungsrecht	17.20	17.37

Industrieaktien.

	7. 9.	6. 9.		7. 9.	6. 9.
Accumulator.	—	—	Laurahütte	71.25	—
Adlerwerke	127.75	127.50	Lorenz	148.50	148.75
Aschaffenbrg.	214.00	—	Motor. Deutz	—	—
Bemberg	—	—	Nordd. Wollk.	—	—
Berger, Tiefb.	402.00	408.00	Pöge, Eltr.-W.	106.00	106.75
Dt. Kabelwk.	72.25	—	Riedel	38.00	38.00
Dt Wollw.	—	48.00	Sachsenwerke	123.00	122.50
Dt. Eisenhd.	79.75	80.50	Sarotti	195.00	198.50
Feldmühle	—	—	Schl. Bgb. u. Zk	123.50	—
Hohenlohe	—	—	Schl. Textil	—	—
Humboldt	—	—	Schub. & Salz.	—	—
Körting, Gebr.	73.00	—	Stollb. Zink.	—	—
Lahmeyer	176.00	—			

Tendenz: erholt.

Amtliche Devisenkurse.

	7. 9. Geld	7. 9. Brief	6. 9. Geld	6. 9. Brief
Buenos Aires	1.764	1.768	1.764	1.768
Canada	4.195	4.203	4.195	4.203
Japan	1.923	1.927	1.921	1.925
Konstantinopel	2.174	2.178	2.174	2.178
London	20.338	20.378	20.344	20.384
New York	4.1925	4.2005	4.1930	4.2010
Rio de Janeiro	0.4985	0.5005	0.499	0.501
Uruguay	4.271	4.279	4.271	4.279
Amsterdam	168.07	168.41	168.12	168.46
Athen	5.425	5.435	5.425	5.435
Brüssel	58.285	58.405	58.29	58.41
Danzig	81.32	81.48	81.34	81.50
Helsingfors	10.554	10.574	10.553	10.573
Italien	21.95	21.99	21.955	21.995
Jugoslawien	7.371	7.385	7.375	7.389
Kopenhagen	111.84	112.06	111.86	112.08
Lissabon	18.88	18.92	18.93	18.97
Oslo	111.82	112.04	111.83	112.05
Paris	16.365	16.405	16.365	16.405
Prag	12.423	12.443	12.425	12.445
Schweiz	80.71	80.87	80.73	80.89
Sofia	3.027	3.033	3.027	3.033
Spanien	69.43	69.57	69.46	69.60
Stockholm	112.21	112.42	112.21	112.43
Budapest	73.07	73.21	73.06	73.20
Wien	59.07	59.19	59.07	59.19
Kairo	20.86	20.90	20.862	20.902
Reykjawik (100 Kronen)	92.16	92.34	92.16	92.34

Ostdevisen. Berlin, 7. September. Auszahlung Warschau 46.95—47.15, grosse Złoty-Noten 46.875 bis 47.275, 100 Reichsmark = 212.09—212.99.

(Fortsetzung der Handelsnachrichten nächste Seite.)

Handelsnachrichten.

Die Landwirtschaft fordert ein Ausfuhrverbot für Kleie und Oelkuchen. Die landwirtschaftlichen Produzenten und der Futtermittelhandel weisen auf die grossen Schäden hin, die die unzureichende diesjährige Ernte an Futtermitteln der Viehwirtschaft zufügen werden. Um die Gefahren eines Futtermangels in Polen, der zweifellos über kurz oder lang zu erwarten ist, rechtzeitig abzuwenden, tritt die Landwirtschaft für die Einführung eines völligen Ausfuhrverbotes für Kleie und Oelkuchen aus Polen ein. Die Regierung wird aufgefordert, sofort entsprechende Massnahmen einzuleiten. (Ofa.)

Unterbrechung des Weizeneinfuhrverbotes zugunsten Ungarns. — Diesbezügliche Anträge der Mühlen. Bekanntlich ist das Einfuhrverbot für Weizenmehl noch bis zum 30. September d. Js. verbindlich. Nach Informationen, die die polnisch-ungarische Handelskammer von den polnischen Mühlenverbänden erhielt, soll ein Schritt zur weiteren Verlängerung dieses Verbots unternommen werden. Das Einfuhrverbot für Weizen ist am 12. Juli d. Js. veröffentlicht und nunmehr ebenfalls bis Ende September verlängert worden. Die galizischen Mühlen, die noch vor diesem Zeitpunkt grössere Mengen ungarischen Weizens gekauft haben, sind durch dieses Verbot hinsichtlich der Abnahme stark beeinträchtigt worden, zumal die erwähnte Verordnung keine rechtlichen Voraussetzungen für die Befreiung gewisser Weizenmengen vom Verbot vorsah. Trotzdem hat auf Grund von Bemühungen der Müller der polnische Handelsminister z. Zt. alle Weizentransporte aus Ungarn, die bis zum 13. Juli verladen waren, von der Wirkung des Verbotes befreit. In den letzten Tagen hat eine grosse Anzahl polnischer Mühlen Eingaben bei der Regierung um Einfuhrzulassung von ungarischem Weizen im Wege einer Prolongation der vorher nicht ausgenutzten Einfuhrerlaubnis aus dem ungarischen Kontingent nachgesucht. Die Anträge sollen nunmehr nach Verlängerung des Weizeneinfuhrverbotes ihre Erledigung finden. (Ofa.)

Schaffung von Getreidereserven für Wilna. Infolge der festen Preistendenz für Getreide im Wilnaer Gebiet hat die Regierung eine Aktion zur Schaffung von Getreidereserven in der Wilnaer Wojewodschaft eingeleitet. Diese Aktion wird vom Magistrat der Stadt Wilna in engem Kontakt mit der staatlichen Agrarbank durchgeführt. Unabhängig davon will der Magistrat von Wilna zum Zwecke der Verbilligung des Mehlpreises, das Angebot von Brotgetreide, soweit die Deckung des örtlichen Bedarfs in Frage kommt, regulieren. (Ofa.)

Verschärfung der Bestimmungen für die Mehl-Ausfuhr. Wie die Warschauer Regierungspresse erfährt, beabsichtigt das Innenministerium, die Vorschriften über die Ausmahlung von Getreide zu verschärfen. (Ofa.)

Ein neuer Tarifvertrag in der polnischen Mühlenindustrie. In den nächsten Tagen wird ein neuer Tarifvertrag in der polnischen Mühlenindustrie abgeschlossen, da der alte am 1. September abgelaufen ist. In den wesentlichen Punkten des Tarifvertrages ist bereits eine Einigung erzielt worden. (Ofa.)

Lebhafte polnische Weizeneinfuhr im Juli. Während die Einfuhr von Roggen im Juli beinahe aufgehört hat, hat Polen noch bedeutende Mengen Weizen eingeführt, zum grossen Teil direkt von Amerika. Im Juli kamen noch 38 386 t Weizen im Werte von 20 Millionen Złoty, gegen 55 843 t im Juni, herein. An der Weizenversorgung Polens nahm in den letzten Monaten in besonders grossem Umfange auch Ungarn teil, von wo im Juni und Juli über 10 000 t Weizen bezogen wurden. In Ungarn rechnet man auf Fortsetzung dieser Lieferungen trotz Einfuhrverbot. (Ofa.)

Fortschritte im Bau der grossen Getreidespeicher. Der Wiederaufbau der Warschauer Getreidespeicher ist nahezu vollständig durchgeführt. Zusammen mit den zur Aufbewahrung von Getreidereserven errichteten Magazinen wird das Fassungsvermögen der Warschauer Speicher auf 12 000 Waggons beziffert. Noch in diesem Jahre wird auch die „Staatliche Getreide-Industriegesellschaft" in Lublin einen modernen Getreidespeicher mit einem Fassungsvermögen von rund 20 000 t fertigstellen. Die in Bromberg befindlichen Getreidespeicher und Magazine, an deren Instandsetzung ebenfalls herangegangen wird, sind für eine Lagerung von 10 000 t Getreide berechnet und werden zusammen mit den von der Regierung beabsichtigten Neubauten die Unterbringungsmöglichkeiten der staatlichen Getreidereserven noch wesentlich vergrössern. (Ofa.)

Holzversteigerungsergebnisse der Staatsforsten. Auf den Ende August d. Js. in den verschiedenen Oberförstereien der Forstdirektionen Bromberg und Posen abgehaltenen Holzversteigerungen wurden für div. Holzmaterialien folgende Preise je fm loko Wald erzielt: Eichenlangholz IV. Klasse 41.18 zł, Kiefer 43 bis 46 zł, Erle II.—III. Klasse 36.26 zł, Kiefernlangholz I. Kl. 60.50 zł, II. Kl. 52.50 zł, III. Kl 40 zł, Eiche I. Kl. 82 zł, II. Kl. 65 zł. (Ofa.)

Schwierige Lage Danziger Holzexportfirmen. Die ungünstige Lage am Danziger Holzmarkt charakterisierten am deutlichsten die in letzter Zeit in Zahlungsschwierigkeiten geratenen angesehenen Danziger Firmen; diese Schwierigkeiten sind hauptsächlich auf die Rückschläge im Holzgeschäft mit England zurückzuführen. Für den Herbst stehen neue Geschäftseinschränkungen bevor. Sehr geklagt wird über die spekulative Tätigkeit von Gelegenheitsexporteuren, die durch Preisunterbietungen das reelle Geschäft der grossen Firmen untergraben. Solange diese AusAuswüchse nicht verschwunden sind, kann von einer Gesundung des Danziger Hozexportes keine Rede sein. (Ofa.)

Die Lage am Zementmarkt. Der Zementabsatz am Inlandsmarkt hat sich in der letzten Zeit etwas gebessert und die Ordereingänge bei den Zementfabriken sind etwas günstiger als im vorigen Jahre. Sehr gute Nachfrage ist in diesem Jahre aus den Posener und Pommereller Wojewodschften und aus Warschau zu verzeichnen. Die Zementausfuhr übersteigt im allgemeinen nicht die Ausmasse des vorigen Jahres und richtet sich hauptsächlich nach Schweden, Finnland und Lettland. Die besten überseeischen Käufer sind Brasilien, Argentinien und Aegypten.

Hartwig Kantorowicz A.-G. in Posen. Aus dem auf der Generalversammlung am 31. August d. Js vorgelegten Geschäftsbericht geht hervor, dass das vergangene Wirtschaftsjahr eines der schwersten der Gesellschaft war, da ab 1. 4. 1927 das Spiritusmonopol im vollen Umfange eingeführt wurde. Eine starke Konkurrenz bildet ausserdem noch die vom Spiritusmonopol hergestellte Sorte „Wyborowa". Aus diesen Gründen ist der Umsatz bei der Gesellschaft stark zurückgegangen. Versuche, im Auslande bessere Absatzmärkte zu finden, scheiterten an den hohen Zollsätzen aller europäischen Staaten. Die Bilanz per 31. Dezember 1927 schliesst mit 2 052 093 zł, der Gewinn beträgt 35 380.98 zł. Zur Verteilung gelangt eine 4prozentige Dividende, also rund 33 000 zł, der Rest wird auf neue Rechnung vorgetragen. Der Posten „Zweifelhafte Forderungen" in Höhe von 60 000 zł ist der Spezialreserve überwiesen worden, die nunmehr auf 181 469.37 zł gestiegen ist, so dass die Gesamtreserven 321 186.11 zł betragen. Die Frage der Umrechnung der Bilanzen im Sinne der Verordnung des Staatspräsidenten ist bis zur nächsten Generalversammlung vertagt worden. Zu erwähnen ist noch die Aenderung der Firmenbezeichnung, die nunmehr „Spółka Akcyjna, Hartwig Kantorowicz Nast. w Poznaniu" lautet.

Arbeitsmarkt

nes die Geschäfte anderer Personen zunächst vom Untersuchungsrichter nicht geklärt werden, wobei jedoch nicht gesagt sein soll, daß nicht schon in nächster Zeit ähnlich gelagerte Fälle ebenfalls von der Staatsanwaltschaft näher untersucht werden. Es steht fest, daß die Schiebungen mit der Kriegsanleihe von einem gerissenen Konsortium verübt worden sind, dessen Sitze sich in Holland, Frankreich, Spanien und zum Teil auch in Italien befanden. Schwer belastet sind der Amsterdamer Bankier Horn und der Pariser Makler Eugen Hirsch, die mit den Dingen, die Stinnes zur Last gelegt werden, eng verbunden sind. Man hat erreicht, daß diese Leute in Berlin vernommen werden sollen, und es ist leicht denkbar, daß es nicht nur diesen Finanziers darauf ankam, zu erfahren, ob sie durch Stinnes oder v. Waldow belastet worden sind, sondern daß darüber hinaus noch andere Leute Kenntnis haben wollten, ob ihnen irgend eine Gefahr droht oder nicht.

Im Zusammenhang mit der Untersuchung gegen Stinnes läuft jetzt als Zwischenspiel ein Untersuchungsverfahren höchst eigenartiger Natur. Es besteht nämlich der Verdacht, daß das, was im Zimmer des Untersuchungsrichters Dr. Brühl zwischen diesem, den Angeschuldigten und den vernommenen Zeugen gesprochen worden ist, nicht geheim geblieben ist, sondern daß eventuell wichtige Tatsachen oder Bekundungen an die Außenwelt gedrungen und in den Besitz eines bestimmten Personenkreises gelangt sind. Die Tatsache, daß Indiskretionen begangen sein sollen, ist durch einen merkwürdigen Zufall entdeckt worden. Ein Berliner Journalist, der mit einer Stelle im Kriminalgericht Moabit beruflich ein Gespräch führen wollte, geriet durch einen Zufall in eine Querverbindung. Er hörte, wie eine Dame, die Sekretärin des Untersuchungsrichters, einem Herrn Mitteilungen aus dem Untersuchunsverfahren machte, wobei auch eine Reihe von Namen genannt wurden. Der Journalist, der das Gespräch unfreiwillig mit angehört hatte, machte nun dem Untersuchungsrichter Mitteilung, und dieser veranlaßte nach Rücksprache mit den vorgesetzten Dienststellen darauf die Einleitung einer Untersuchung gegen seine Sekretärin.

Deutsches Schulelend auch in der Tschechoslowakei.

Die Vertreter des tschechischen Volkes waren seit der Errichtung des tschechoslowakischen Staates bemüht, allen tschechischen Kindern die Vorteile tschechischen Schulunterrichtes zugänglich zu machen. Ohne Mitwirkung der Vertreter der Deutschen in der Tschechoslowakei wurde das Minderheitsschulgesetz vom Jahre 1919 geschaffen, das ermöglichte, für eine ganz kleine Zahl tschechischer Kinder eine eigene Schule zu errichten oder nicht entsprechend ausgenutzte Staatsschulen aufzulösen. Dieses Gesetz hatte die Drosselung des deutschen Schulwesens in der Tschechoslowakei und die Errichtung von tschechischen Minderheitsschulen für oft zwei bis drei Kinder in fast allen deutschen Orten zur Folge. Jede derartige tschechische Schule ist eine hoffnungsvolle Knospe am Baume der tschechischen Kultur, für die Deutschen aber ein in ihr Fleisch getriebener Pfahl. Die deutschen Kinder, die natürlich der tschechischen Sprache nicht mächtig waren, mußten diese Minderheitsschulen besuchen, ja, die Eltern dieser Kinder wurden durch Versprechungen und selbst durch Drohungen gezwungen, ihre Kinder der tschechischen Schule zu überantworten und dadurch Verrat am eigenen Volkstum zu üben. Dieser Seelenfang, den auch der gegenwärtige tschechische Schulminister als unsittlich kennzeichnet, hatte böse Folgen, denn die Ausbildungserfolge waren gleich Null. Die meisten der Kinder konnten nach vollendeter Schulpflicht weder deutsch noch tschechisch. Es ist nur zu selbstverständlich, daß auch die tschechischen Kinder, für die doch diese Schulen eigens errichtet wurden, durch den gemeinsamen Unterricht mit den deutschen Kindern in der Schulbildung aufgehalten wurden. Die Zahl der deutschen Kinder in mancher Minderheitsschule beträgt oft bis zu 75 v. H. Der Besuch der Minderheitsschulen durch deutsche oder anderssprachige Kinder widerspricht dem ganz klaren Wortlaut des Gesetzes vom Jahre 1919. Dieses Gesetz sagt ausdrücklich: „Die Unterrichtssprache einer solchen Schule muß mit der Muttersprache der betreffenden Kinder identisch sein. Der Besuch der Minderheitsschulen durch Kinder eines anderen Volksstammes ist daher unzulässig und ungesetzlich." Es liegt gewiß nicht in der Absicht der Gesetzgeber, die die tschechischen Kinder ihrem Volkstum erhalten wollen, daß Kinder anderer Volksstämme ihre Schulen besuchen und die tschechischen Schüler im Fortschritt hemmen. Keine Klage und keine Beschwerde der Deutschen konnte bisher diesen Seelenfang eindämmen, der in dem tschechischen Gesetz doch ausdrücklich verboten ist. Die Deutschen in der Tschechoslowakei machen, wenn sie eigene Schulen verlangen, nur von ihrem natürlichen Recht Gebrauch, daß das deutsche Kind in die deutsche Schule gehört.

Aus der Republik Polen.

Zurückgewiesene Verunglimpfungen.

Warschau, 7. September. Polnische Blätter berichten: Das Organ des „Lagers des Großen Polens", die „Gazeta Warszawska", brachte vor einigen Tagen eine Erklärung des Geistlichen Godlewski, die Angriffe auf den Staatspräsidenten enthielt. Der Staatspräsident habe an der Fronleichnamsprozession nicht teilgenommen, und den Juden Gliwic als Vertreter entsandt. Diese Erklärung widerspricht den Tatsachen. Der Staatspräsident hat zwar an der Fronleichnamsprozession in Warschau nicht teilgenommen, war aber dafür bei der Prozession in Łowicz zugegen, als er von einer Rundreise durch die Lodzer Wojewodschaft zurückkehrte. Minister Gliwic ist nicht Jude, sondern Christ. Im Mai d. J. war er überhaupt nicht Kabinettsmitglied, konnte also auch den Staatspräsidenten nicht vertreten. Bei der Fronleichnamsprozession war der Staatspräsident durch die Regierung „in corpore", mit dem Premier Bartel an der Spitze, vertreten. Das Auftreten des Geistlichen Godlewski in der „Gazeta Warszawska" wird vor dem Warschauer Bezirksgericht seinen Widerhall finden. Der Geistliche wird auch wegen Aufwiegelung seiner Hörer und Hörerinnen während eines Vortrags über das Freimaurertum zur Verantwortung gezogen werden. Er hatte damals zu einem Ueberfall auf den Starosteivertreter Oberleutnant De Rosset aufgewiegelt. Die Polizei war gezwungen, einzugreifen und einen Teilnehmer zu verhaften. Im Augenblick der Verhaftung soll sich der Geistliche Godlewski an die Versammelten mit den Worten gewandt haben: „Ich rufe euch zur Tat auf. Zu welcher Tat, das will ich euch sagen, wenn kein Regierungsvertreter unter uns weilt."

Absturz eines polnischen Militärflugzeugs.

Warschau, 7. September. (R.) In der Nähe von Molodeczno stürzte am Donnerstag ein Militärflugzeug infolge Motorstörung aus 50 m Höhe ab. Die beiden Insassen, zwei Fliegeroffiziere des 5. polnischen Fliegerregiments, wurden getötet.

Verständlicher Protest.

Lodz, 7. September. Der „Ilustrowany Kurjer Codzienny" meldet: Im Zusammenhang mit dem Protest des Magistrats und der Wirtschaftsorganisationen gegen die Verlegung des Kurierzuges Paris—Warschau—Moskau auf die Strecke Kutno—Stralkowo haben Delegierte der Warschauer Eisenbahndirektion mit Vertretern der Lodzer Staats- und Kommunalbehörden, sowie der wirtschaftlichen Organisationen von Lodz eine Konferenz gehabt. Der Industrievertreter Dr. Barciński erklärte, daß man den Aufenthalt an den Grenzpunkten abkürzen sollte, und zwar dadurch, daß die Paß- und Zollrevisionen während der Fahrt vorgenommen würden, was die Fahrtdauer um drei Stunden verkürzen würde. Während in der ganzen Welt die Eisenbahnfahrpläne den Bedürfnissen des Handels und der Industrie angepaßt wären, geschähe es in Polen umgekehrt. Dr. Barciński führte auch Klage über den Zustand der Bahnhöfe von Koluszki und Lodz, was vor der Welt keine Ehre einbringe. Der Vorsitzende der Stadtverordnetenversammlung, Ingenieur Holzgräber, wies darauf hin, daß in Deutschland die internationalen Züge speziell durch Industriezentren geleitet werden. Ingenieur Budkiewicz, einer der Warschauer Delegierten, erklärte, daß er die Darlegungen der Lodzer Vertreter dem Verkehrsminister unterbreiten würde.

Herr Weißblatt kommt nach Warschau.

Neuyork, 7. Sept. (R.) Gestern ist Ingenieur Weißblatt, ein Vertreter des Komitees, das den zweiten Ozeanflug der Majore Kubala und Idzikowski organisiert, mit Huldigungsaufzeichnungen für den Staatspräsidenten und den Marschall Pilsudski nach Warschau abgereist. Das Komitee hat die volle finanzielle Verantwortung für die Organisierung des zweiten Fluges übernommen.

Kubala und Idzikowski dekoriert.

Warschau, 7. September. (AW.) Nach einer Meldung des „Monitor Polski" sind die Majore Kubala und Idzikowski, sowie der verunglückte Oberleutnant Szalas mit goldenen Verdienstkreuzen ausgezeichnet worden.

Labyrinth.

Der „Dziennik Pozn." schreibt zum Beginn der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen:

„Es gibt Dinge, denen man mit Unlust die Aufmerksamkeit zuwendet. Besonders ist es dann der Fall, wenn eine vorsichtige Arbeit trotz Anwendung der logischen Handhaben und Innehaltung der Wegweiser des Lebens angesichts der Ausflüchte des Gegners und der listigen Pläne bösen Willens vollkommen versagt. Es wird wohl keine Diskussion darüber entstehen, wenn man zu diesen Dingen die Verhandlungen mit Deutschland über den Abschluß eines Handelsvertrages hinzurechnet. Viermal sind diese Verhandlungen angeknüpft worden, und viermal ist nichts dabei herausgekommen. Auf polnischer Seite bestand ein Höchstmaß an gutem Willen (So, so! D. Red.) und die ehrlichste Absicht, die nachbarlichen Beziehungen auf dem Grundsatze des gegenseitigen Vertrauens zu regeln. Und es wurden auch zur Bekräftigung dieses Bestrebens beträchtliche Zugeständnisse gemacht, zu denen uns keine rechtliche oder physische Notwendigkeit trieb, ja, die aber sogar einer erheblichen Gefahr für den Staat in den Westmarken den Weg öffneten, — und trotzdem haben die Verhandlungen nicht die erwarteten Früchte getragen. Warum nicht? Wir wollten Polen keiner wirtschaftlichen Unterjochung durch Deutschland preisgeben, wir wollten kein Kolonisationsgebiet der deutschen Expansion werden, worin wir ohne Uebertreibung die Wegbereitung für politische Unterjochung sehen müßten. Nun sollen die Verhandlungen zum fünften Male wieder aufgenommen werden. Es ist möglich, daß das schon am nächsten Montag geschieht. Deshalb ist es sehr aktuell, zum fünften Male daran zu erinnern, daß wir an die Verhandlungen mit durchaus nicht geschmälertem Vorrat an gutem Willen und mit denselben aufrichtigen Verständigungsabsichten herangehen, die unsere Delegation begleiteten, als sie zum ersten Male an den grünen Verhandlungstisch trat. Es wird aber niemand von uns verlangen können, daß wir alles, was uns die Zeit seit 1925 gebracht hat, von dem Augenblick an, als die Deutschen uns den Zollkrieg erklärten, aus dem Gedächtnis streichen könnten. (Der „Robotnik" hat erst kürzlich von einem Abbruch der Verhandlungen durch Polen gesprochen.) Wir erinnern uns zunächst, daß diese Kriegserklärung gleich eintrat, als die betreffenden Schutzklauseln des Versailler Vertrages zu wirken aufhörten, und daß der Zweck der Zollkriegserklärung darin bestand, den damals noch schwachen Wirtschaftsorganismus Polens zu vernichten. Man hat sich geirrt. Zu sehr vertraute man auf die Ueberzeugung von der wirtschaftlichen Ratlosigkeit und der finanziellen Unerfahrenheit Polens. Der Zollkrieg hat nicht nur das gesteckte Ziel nicht erreicht, sondern er hat sogar Polen in den deutschen Plänen nicht vorgesehene Vorteile gebracht, indem die Angelegenheit des Vertragsschlusses immer mehr von der Plattform unabwendbarer Notwendigkeit auf die Plattform ruhigen und geduldigen Abwartens der weiteren Ereignisse kam. **Der wirtschaftliche Organismus unseres Staates gewöhnt sich immer mehr die deutsche Orientierung ab.** Es haben sich neue Exportwege und neue Absatzmärkte gefunden. Die polnische Industrie befreit sich von der ihr so gefährlichen deutschen Vorherrschaft und rafft sich dank des Zollkrieges mit Deutschland zu größerer Produktionsinitiative auf. **Es drängt uns also nichts so sehr zur Eile.** Wir führen die Verhandlungen auch im Hinblick auf die Notwendigkeit einer gründlichen Pazifizierung der Nachkriegsverhältnisse im Osten. Vom rein wirtschaftlichen Standpunkt gesehen, ist die Zeit unser Verbündeter, und wir haben keinen Anlaß zur Ungeduld. Seit der Zollkriegserklärung hat sich in Deutschland vieles geändert. Die breitere öffentliche Meinung hat eine erhebliche Einschwenkung gemacht, und an der Spitze der Regierung stehen Sozialisten. Da drängt sich unwillkürlich die Frage auf, ob jetzt das ursprüngliche Ziel des Zollkrieges auch eine Wandlung erfahren hat oder ob man trotz der bisherigen Niederlage darin verharrt. Leider kann die Antwort nicht sehr günstig ausfallen. Das sozialistische Deutschland hegt Polen gegenüber keine anderen Absichten als das nationalistische Deutschland. Sie werden nur in andere Formen gekleidet, und den Bestrebungen werden kleine Dämpfer aufgesetzt. Will man gerecht sein, so muß man allerdings zugeben, daß unmittelbar vor den Verhandlungen ein etwas milderer Wind eingesetzt hat. Die deutsche Presse ist verstimmt, und gewisse Auslassungen, wie zum Beispiel des Ministers Grzesinski, sind von einer ungewöhnlichen Versöhnlichkeit getragen. Es wäre aber sehr gewagt, wenn man dieser Versöhnlichkeit längere Dauer zuschriebe. Doch wollen wir den Ereignissen nicht vorgreifen und wollen sehen, was uns die nächsten Tage bringen. Das eine ist klar, daß der polnische Standpunkt keine grundlegende Aenderung erfahren kann. Die Auftritt der deutschen Abgeordneten und Senatoren aus Polen in Berlin und Genf warnen genug."

Wir wollen es uns ersparen, einen Ausflug in diesen politischen Irrgarten zu machen. Es genügt, ihn in seiner Vollkommenheit aus der Perspektive kopfschüttelnd zu betrachten.

Aus anderen Ländern.

Tschitscherin fährt nach Paris.

Kowno, 6. September. Obwohl amtlich der private Charakter der Reise Tschitscherins nach Europa betont wird, mißt man nach Meldungen aus Moskau in dortigen ausländischen diplomatischen Kreisen der Reise erhebliche politische Bedeutung bei. Tschitscherin beabsichtige, so heißt es, nicht nur die politische Lage in Europa zu studieren, sondern auch insbesondere die Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Frankreich zu verbessern. Die Verhandlungen darüber werde Tschitscherin erst nach Abschluß seiner Kur aufnehmen. Der Kommissar beabsichtige außer Deutschland auch Frankreich aufzusuchen und dort Besprechungen mit politischen Führern zu haben.

Neue Panzerkreuzer für Finnland.

Helsingfors, 6. September. Von den 325 Mill. Finnmark, di der Riksdag 1926 für den Bau von Kriegsschiffen zur Verteidigung der Küsten des Landes bewilligt hat, ist ein Rest von 215 Millionen übrig, wenn die drei bereits bestellten Unterseeboote bezahlt sein werden. Es soll nun die Bestellung von zwei Panzerkreuzern vorbereitet werden. Bei der Ausarbeitung der Pläne wirken außer finnländischen Ingenieuren auch zwei deutsche Techniker und der schwedische Marinedirektor Falkman mit. Die öffentliche Meinung fordert, daß die Kreuzer in Finnland gebaut werden, wobei die Mehrkosten als staatliche Unterstützung der inländischen Werften anzusehen sind.

Herabsetzung der Militärdienstzeit in Belgien.

Brüssel, 6. September. Die belgische Kammer genehmigte den Artikel 12 des Heeresreformgesetzentwurfes, wonach die Militärdienstzeit auf acht Monate für die Hälfte des Kontingents in Stärke von 21 000 Mann und auf 12, 13 bzw. 14 Monate für Kavallerie, reitende Artillerie, Festungsmannschaften und Reserveoffiziersanwärter festgesetzt wird. Mannschaften, die über acht Monate dienen, erhalten monatlich 400 Frank vergütet. Der Antrag auf sechs Monate Dienstzeit wurde mit 89 gegen 54 Stimmen abgewiesen.

Annäherung zwischen Rom und Belgrad.

Belgrad, 7. September. (R.) Die Blätter verzeichnen an auffallender Stelle die Nachricht aus Genf, daß vor der letzten Völkerbundssitzung der italienische Vertreter mit dem jugoslavischen Außenminister Marinkowitsch eine längere Unterredung gehabt habe, und daß der Verkehr zwischen den beiden Delegationen ungewöhnlich herzlich sei. Man sieht darin ein Zeichen einer kommenden Annäherung zwischen Rom und Belgrad. Bei der Besprechung zwischen Marinkowitsch und Gallis in Bled sei bereits über die Erneuerung des Freundschaftsvertrages gesprochen worden.

Die heutige Ausgabe hat 12 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Johannes Senftleben. Für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr. Für die Teile: Aus Stadt und Land, Gerichtssaal und Briefkasten: J. V.: Guido Baehr. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild": Johannes Senftleben. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Margarete Wagner, Kosmos Sp. z o.o. Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Der heutigen Nummer liegt die illustr. Beilage Nr. 18 **Die Zeit im Bild** bei

Die letzten Telegramme.

Die Nachforschungen nach Amundsen endgültig eingestellt.

Oslo, 7. September. (R.) Am Donnerstag fand im norwegischen Kriegsministerium eine Besprechung statt. Auf Vorschlag des französischen Admirals Herre wurde endgültig beschlossen, die Nachforschungen nach Amundsen und seinen Gefährten einzustellen. Die Schiffe, die sich an der Suche nach den Verschollenen beteiligten, sollen demnächst zurückgerufen werden.

Der Rekordflug Indien-England.

London, 7. September. (R.) Das Flugzeug „Prinzeß Xenia", mit dem der englische Fliegerhauptmann Barnard seinen Rekordflug Indien—England durchführte, ist ein Fokker-Eindecker. Die Landung in Croydon erfolgte um 8,10 Uhr abends.

Untergang eines italienischen Militärflugzeuges.

Rom, 7. September. (R.) Das italienische Militärflugzeug S. 30 mußte bei Rovigno auf See niedergehen und ging unter. Die dreiMann Besatzung ertranken. Die Leichen sind bisher noch nicht gefunden worden.

Eine Brücke zwischen Frankreich und Spanien.

St. Sebastian, 7. September. (R.) Zu der Brücke zwischen Fuenterrabia und Mendaye über die Mündung der Bedasson wurde gestern vom König der Grundstein gelegt. Die Brücke, die Frankreich und Spanien verbinden wird, wird 150 Meter lang und 16 Meter breit sein.

Bokanowski war mit 300 000 Franken versichert.

Paris, 7. September. (R.) Wie erst jetzt bekannt wird, hatte der Unterdirektor der Luftverkehrsgesellschaft, der zusammen mit dem französischen Handelsminister in einem Flugzeug dieser Gesellschaft tödlich verunglückte, Bokanowski ohne dessen Wissen vor dem Flug mit 300 000 Franken versichert.

Die Ueberschwemmungskatastrophe in Korea.

Tokio, 7. September. (R.) Die letzten Meldungen aus dem Ueberschwemmungsgebiet in Korea lassen erkennen, daß die Katastrophe glücklicherweise doch nicht so viel Todesopfer gefordert hat, wie bisher angenommen wurde. Bisher sind 482 Todesopfer festgestellt worden. Die Zahl der hinweggerissenen Häuser beträgt 1500. Weitere 1200 Gebäude sind beschädigt worden.

Lord Birkenhead stellvertretender Außenminister.

London, 7. September. (R.) Wie der diplomatische Korrespondent der „Daily Mail" hört, wird Lord Birkenhead einer persönlichen Aufforderung des Ministerpräsidenten Baldwin entsprechen und während der Abwesenheit Lord Cushenduns von London als stellvertretender Außenminister fungieren.

Schweres Autounglück.

Groningen, 7. September. (R.) An einem unbewachten Bahnübergang wurde ein Frachtauto von einer Rangierlokomotive erfaßt und zertrümmert. Der Wagenführer und zwei Insassen wurden getötet, eine Person schwer verletzt.

Schwere Unfälle beim Autorennen.

Paris, 7. September. (R.) Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich bei dem Automobilrennen in Boulogne. Der Wagen des Fliegers Bielovukitsch kam beim Nehmen einer Anhöhe ins Schleudern und durchbrach die Umzäunung. Der Fahrer wurde aus dem Wagen geschleudert, trug aber nur leichtere Verletzungen davon. Das Auto raste 50 Meter weiter gegen einen Baum und tötete zwei Zuschauer. Bei zwei weiteren Unfällen während des Rennens erlitt eine Zuschauerin einen Schädelbruch.

Unglücksbootsfahrt mecklenburgischer Schüler.

Berlin, 7. September. (R.) Auf dem Bahlensee bei Fürstenberg (Mecklenburg) wurde gestern ein mit sechs Schülern [illegible] Boot von einem Dampfer in zwei Teile gerammtes geschnitten. Zwei Schüler ertranken.

Eine Greisin ermordet.

Berlin, 8. September. Zur Aufklärung eines Frauenmordes wurde in der vergangenen Nacht die Mordkommission der Kriminalpolizei nach dem Hause Wallstraße 38 an der Ecke der Inselstraße gerufen. Dort hatte man die 70 Jahre alte Hausverwalterin Marie Balbach unter verdächtigen Umständen in ihrer Küche tot aufgefunden. Frau Balbach stammt aus Posen und war vor 45 Jahren mit ihrem Bruder nach Berlin gezogen.

Am 5. d. Mts. nachts erlöste ein sanfter Tod meinen geliebten Mann, unseren guten Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Fabrikbesitzer

Isidor Broh

im 78. Lebensjahre.

Laura Broh, geb. Bredig
Georg Broh
Claire Schragenheim, geb. Broh
Albert Schragenheim
Richard Schragenheim

Poznań, den 6. September 1928.
ul. Gwarna 11

Beerdigung Sonntag nachmittags 4 Uhr von der Halle des jüd Friedhofes aus.

Der am 6. d. Mts. erfolgte Heimgang des Herrn Fabrikbesitzers

Isidor Broh

hat unserer Gemeinde einen schweren Verlust zugefügt.

Der Verewigte hat eine stattliche Reihe von Jahren der Gemeindevertretung angehört und eine besonders rührige und aufopfernde Tätigkeit in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Kuratoriums unseres Krankenhauses (Rohr'sche Stiftung) entfaltet. Sein Name wird bei uns allezeit in Ehren genannt werden!

Poznań, den 7. September 1928.

Der Vorstand u. die Repräsentanten-Versammlung der Synagogen-Gemeinde.

Unser langjähriger Vorsitzender, **Herr Fabrikbesitzer**

Isidor Broh

ist verschieden.

Von frühester Jugend an hat der Heimgegangene zu uns gestanden. Seit mehr als 40 Jahren hat er unserem Vorstande angehört und dem Vereine treue Dienste geleistet. Dankbar werden wir allezeit seiner gedenken.

Der Vorstand des Vereins Wohltätig. Freunde

Töchterpensionat Geschw. Huwe
Gniezno, Park Kościuszki 16

Junge Mädchen mit und ohne Lyzeumsreife finden Aufnahme zur Ausbildung im gesamten Hauswesen gutbürgerliche und feine Küche, Backen, Plätten usw., sie werden im Wäschenähen, Schneidern und Handarbeiten angeleitet, auch haben die Pensionärinnen Gelegenheit zur Ausbildung in Sprachen, Wissenschaft und Musik, sowie Gymnastik usw.

Eigene Villa mit schönem Garten.
Herzliches Familienleben.
Gute Verpflegung.
Beginn des Winterkursus am **8. Oktober.**
Prospekte gegen Einsendung von Doppelporto.

Zur Herbstsaat 1928

Orig. Weibulls
schwed. **Sturm-Roggen III**
Orig. Weibulls
schwed. **Standard-Weizen**
Orig. Weibulls
schwed. **Jarl-Weizen**
Orig. Cimbals
Grossherzog v. Sachsen-Weizen
I. Abs. Cimbals
Grossherzog v. Sachsen-Weizen

Preise franko Waggon Kotowiecko inklusive neuem Jutesack pro 100 kg

Original-Roggen . . . . 62.— zł
Original-Weizen . . . . 72.— zł
I. Absaat-Weizen . . . 68.— zł

Schwedische Saatzucht LEKOW, T. z o. p.
Kotowiecko Wlkp.

Zum Schulbeginn!

Lehrbuch der polnischen Sprache.
(Język polski w szkole niemieckiej)
von L. Grzegorzewski.

Das Lehrbuch ist vom Ministerium bestätigt für Schulen mit deutscher Unterrichtssprache.

Es ist für die Mittelstufe von Volksschulen bestimmt und besitzt einen fibelmäßigen Anfang, der seine Verwendung vom 2. Schuljahre an ermöglicht.

Preis 3,60 zl.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt von der

Drukarnia Concordia
Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Original Jaehne
Breitdreschmaschinen

lenkbar und mit Rollenschüttler,

Motordreschmaschinen
in verschiedenen Grössen

Antriebsmotore
7 und 9 PS fahr- und lenkbar

Patent - Kartoffeldämpfer
sowie
Patent - Kartoffelquetschen
mit und ohne Füsse

liefere ich sofort und unbedingt preiswert von meinem Lager

Paul G. Schiller, Poznań

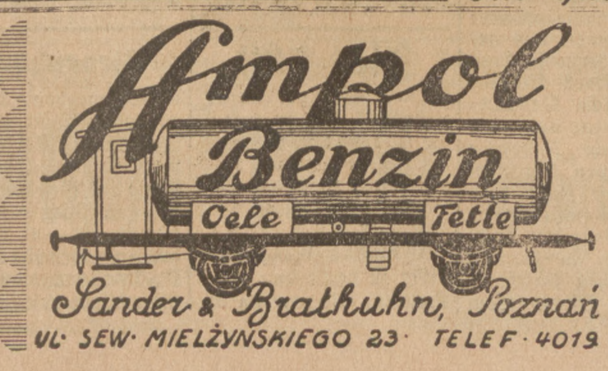
Maschinen und Eisenwaren für Industrie und Landwirtschaft
ul. Skośna 17. Tel. 2114
direkt hinter dem Evangel. Vereinshaus.

Beste und billigste Bezugsquelle für Landmaschinen

2—3 Tonnen-Wasser-, Mahl-, Oel- und Schneidemühle,

Futtermittelhandlung, am groß. Kirchdorfe, 10 Min. von Vollbahnstation gelegen, ohne Konkurrenz, fast nur Kundenarbeit, ganz modern ausgebaut. Preis 60 000 Mk., Anzahlung 30 000 Mk.

Otto Hildebrandt, Groß Gandern, bei Frankfurt a. O.



Die echte Kitzinger Reinweinhefe
à 1.50 zł. und 2.50 zł.

Die echten Silvikrin Präparate:

Shampoon 1.50 zł.
Haarkur 12.— zł.
Fluid 7.— zł.
1 Silvikrin Haarkur komplett 15.— zł.

in **Poznań** zu haben, bei **J. Gadebusch**, Drogenhandlung u. Parfümerie, **ul. Nowa 7**, Ferspr. 1638.

„ALFA"
Szkolna 10

Beste Bezugsquelle:

Perlen

Armreifen, Ringe, Ohrringe, Colliers
Hut- u. Kleiderputz
Blumen
Damenhandtaschen
zu Ausverkaufspreisen solange Vorrat reicht
Bilder, Figuren
Schreibgarnituren
Briefkassetten
Karten- u. Poesie-Alben
Gesellschaftsspiele
Spielkarten
Kinokarten
grösste Auswahl

Für den Herbstbedarf

lieferbar ab meinem Lager:

Pflugteile
Kultivatorteile
Kultivatorzinken und -schare
Federzahneggenteile
Eggenzinken
Düngerstreuer-Glieder u. -Räder
Drillschare
Dreschmaschinenzähne
Trommelscheiben
Schlagleisten
Kugellager
Rübenmesser
Rübentollen

sowie alle Bedarfsartikel für die Landwirtschaft

ERICH BEYER

Maschinen und Eisenwaren für Industrie und Landwirtschaft
Telefon 54-47 Poznań ul. Towarowa 21.



Drainageanlagen
Kulturtechnisches Büro

Otto Hoffmann, Kulturtechniker
in Gniezno, ul. Trzemeszyńska 69.

Spezialausführungen von Drainageanlagen, Wiesenbau, Ent- und Bewässerungsanlag., Projektaufnahmen, Kostenvoranschläge, Vermessungen u. Gutachten.
30 jährige praktische Erfahrung.

Herrenartikel ◆ Damenstrümpfe

Trikotwäsche, Handschuhe, Schirme, Stöcke

Neu aufgenommen:
Herren-Hüte • Mützen • Lederwaren



Bracia MAY Poznań
ulica Wjazdowa 8
(Christliches Hospiz) Telefon 41-82

II. Abteilung **St. Rynek 42**
vis à vis Prangersäule. Telefon 39-49

Leinen und Baumwollwaren:
Inletts, Bettzeug, Schürzenstoffe, Handtücher, Kaffeegedecke, Tisch-, Bett- und Pferdedecken, Umschlagetücher, Flanelle, Stroh- u. Getreidesäcke

Reelle Bedienung. Bill. Preise. Musterversand auf Wunsch.

Wichtig! Bitte beachten!

Zu den beginnenden Jagden!

Tel. 26 64. Tel. 6 64.

Pocisk u. deutsche Jagdpatronen

sowie **Jagdwaffen, Flobert, Revolver u. autom. Pistolen** kauft man am billigsten beim Fachmann. Sämtliche Reparaturen u. Neuschäftungen unter persönlicher Leitung

Büchsenmacher **MAX WURM**, POZNAN, ul. Wjazdowa 10 a.

Suche sofort ein

Privat-Haus

aus deutscher Hand in Posen zu kaufen. Anzahlung 5 000 zł. Offerten erbeten an Ann.-Exped. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter 1450.

Ein Landgut

von **3000—5000** Mrg. bei Anzahlung von **100 000** Dollar zu kaufen gesucht. Off. an die Annoncen-Exp. „**Kosmos**" Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, u. **A. B. Nr. 1451.**

Auto-Verkauf

4sitziger Chenard-Walker-Wagen, offen, preiswert zu verkaufen. Näheres **ul. Szypierska Nr. 2.**

Achtung! **Besitzer von deutschem Vorkriegsgeld zu 1000, 100, 50 und 20 Mark.**

Sensationelle Wendung im Kampf gegen die deutsche Reichsbank; die neue Sammelklage aller Vorkriegsgeldbesitzer! Die deutsche Reichsbank muß doch aufwerten; ein hochwichtiges Dokument, welches das bisherige Reichsgerichtsurteil umstößt, gefunden.

Alle Mitglieder und Interessenten senden sofort ihre Adresse zwecks hochwichtiger Mitteilungen an Zentralverband der Reichsbankgläubiger, Berlin W. 30, Postschließfach 74. — Allen Anfragen sind 50 Groschen in polnischen Briefmarken und ein Briefumschlag mit deutlich geschriebener Adresse für Beantwortung beizufügen.

Suche ein Paar gebrauchte, gut erhaltene

Kutschgeschirre

zu kaufen. Näh. Angeb. mit Preis erb. **Frau Berlett**, Janków zal., Post Raszków.

---

2 Ztr. Gravensteiner Aepfel
5-6 Ztr. Nieren-Kartoffeln

(winterfest) **zu kaufen gesucht.** Offerten mit Preisangabe an die Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6 unter **1441.**

Schneiderin

fertigt elegante Damen- u. Kindergarderobe zu billigen Preisen an

Gwarna 18, III., l.

Feinste
Damen-Schneiderei

empfiehlt
„FELICJA"
Wierzbięcice 17, III.

Die Beleidigung

die ich gegen **Frl. Elise Kurz** ausgesprochen haben soll, nehme ich hiermit zurück.

W. Fröhlich.

Wohnungen

Eleg. Zimmer

an bess. Herrn zu vermieten.
Rubieńska, Ratajczaka 9. I.